

Stettin Beeffe

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung durch Zeitungsboten 31.5.—, bei Abn. in der Gesch. Bl. 4.20, Ausl. Bl. 8.90 (Vrl. 4.20). Wochenab. Bl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Vertriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Beschädigung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Telefon: Geschäftsstelle vrl. 106-88
Schriftleitung vrl. 188-12.
Empfangsstunden des Geschäftsleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gesparte Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesetztes pro Zeile 120 Gr., für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Poststempelkonto: Twa Wyd. "Libertas", Lodz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 "Libertas".

Frankreichs Werben um Moskau

Von Axel Schmidt.

Herriot, der nach dem Tode Briands die große Autorität der französischen Außenpolitik geworden ist, läßt sich gegenwärtig in der diktatorischen Sowjetunion feiern, obgleich er direkt von Sofia kommt, wo er auf dem internationalen Demokratenkongress dem Parlamentarismus Lobeshymnen gelungen hatte. Und nicht genug damit; auch der französische Luftjahrminister Cot plant einen Flug nach Moskau, um dort zu prüfen, wie weit eine Zusammenarbeit mit Moskau auf dem Gebiet der Aviatik möglich sei. Man sieht, Frankreich versucht das russische Eisen zu schmieden, solange Moskau infolge des japanischen Drucks nach Westen hin Konzessionen zu machen geneigt sein dürfte.

Inzwischen ist man auch in Paris nicht müßig gewesen. Das französisch-russische Wirtschaftsabkommen, von dem sich beide Teile große Vorteile versprechen, ist zustandegekommen. Die Moskauer Preise vertritt die Ansicht, daß sich durch die Aufhebung des 25prozentigen Balataufschlages und durch den Fortfall der Höchstarife die russische Ausfuhr nach Frankreich verzehnfachen werde. Frankreich dagegen hofft, daß durch die Bildung eines besondren Fonds, in dem 10 Prozent der Summen, die Russland für die französischen Waren bezahlen will, die leidige Frage der russischen Kriegsschulden aus der Welt geschafft werde. Noch erscheint es nicht sehr klar, wer das Geld für diesen Tilgungsfonds beitragen wird.

Dieser Plan aber hat Polen ein wenig unruhig gemacht. Denn Sowjetrussland will einen Teil der Kriegsschulden auf Polen und die Randstaaten abwälzen. Russland behauptet, daß ein Teil der damals geleisteten französischen Summen den Gebieten dieser Staaten zugegeteilt worden wären. Die polnische Presse will von derartigen Kombinationen wenig wissen. Sie erklärt vielmehr, falls Moskau die französische Forderung der Kriegsschulden anerkennt, auch Polen die Gelegenheit benutzen müsse, um die Forderungen zahlreicher Polen, die in Russland durch die bolschewistische Revolution ihr Hab und Gut verloren hätten, anzumelden. Eine Zahlungsverpflichtung an Russland wird nicht anerkannt, da seinerzeit die französischen Gelder nicht für produktive Zwecke in Polen, sondern zur Verteidigung des kaiserlichen Russland investiert worden und schon im Kriege vor Entstehung des polnischen Staates verloren gegangen seien.

Freilich ist man in Frankreich noch nicht allgemein von der Erwünschtheit enger russisch-französischer Beziehungen überzeugt. Der "Temps" z. B. warnt vor "allzu großen Illusionen" über die Auswirkungen der neuen sowjetfranzösischen Politik für Frankreich. "Sowjetrussland ist — so sagt das französische Blatt — grundsätzlich eine revolutionäre Macht, für die die soziale Umwälzung der Welt das einzige Ziel bleibt." Wie berechtigt die Warnung des "Temps" ist, beweisen die jüngsten Vorkomnisse in Polen. Die Beziehungen zwischen Warschau und Moskau sind bekanntlich in den letzten Monaten sehr intim geworden. Der Besuch Radeks in Warschau wurde von der Presse beider Länder als der Beginn einer neuen Entwicklung der Politik im osteuropäischen Raum begrüßt. Die Freundschaft ist bereits so weit gediehen, daß Radek keine Leitartikel nicht nur in der "Iswestija" in Moskau, sondern auch in der offiziösen "Gazeta Polska" in Warschau veröffentlicht. In dem Artikel "Das wiedergeborene Polen und die Sowjetunion" stellte der Moskauer Außenpolitiker fest, nur die Blinden sähen nicht, daß sich ein Kampf um die Neuverteilung der Welt vorbereite. Die Räteunion sei weit davon entfernt, die Grenzen, die der imperialistische Krieg gezogen hätte, als Götzsymbol zu betrachten. Sie wisse, wie viel die Völker unter dieser Grenzziehung litt, jedoch sei sie gleichzeitig der Überzeugung, daß ein neuer Weltkrieg die Lösung dieser Frage nicht herbeiführen vermöge. Und die halbamtlische polnische Agentur "Isra" bestätigt Radek folgendermaßen: Sie stellt mit Genugtuung fest, daß die Sowjetunion gegenüber Polen keine Erobерungsabsichten habe. Entgegen den Strömungen des Jarentius könnte sogar das Sowjetjudentum den mächtigsten Bundesgenosse Polens gegen ein nationalsozialistisches Russland werden, das natürlich ein Gegner Polens sein müsse. Einen Vorgeschock dafür gäben die russischen Nationalsozialisten, die unter dem Banner des Hitlerismus ständen.

Wie man aus diesen Zitaten ersieht, verstehen sich die beiden einst so feindlichen Regierungen ausgezeichnet. Das hindert aber Moskau nicht, gerade in Polen mit verdoppelter Energie an einer Unterminderung der bürgerlichen Regierung zu arbeiten. Die politische Polizei in Polen hat gerade in den letzten Tagen weit über 100 Kommunisten festgenommen, zum Teil hohe Emisäre aus Moskau. In seinem oben erwähnten Aufsatz in der "Gazeta Polska" hatte Radek zwar erklärt, die Machthaber Moskaus hätten niemals ihren Wunsch verborgen, das unabhängige Polen mit einem andern Inhalt als heute zu sehen. Aber sie überließen die Entscheidung darüber der polnischen Arbeiterschaft. Tats. hat es sich erwiesen,

Die Nationale Anleihe

Dekret über die Auflegung der inneren Anleihe veröffentlicht. — In Höhe von 120 Millionen. — Optimismus des Finanzministers

PAT. Warschau, 6. September.

"Dziennik Ustaw" vom 7. September enthält die Verordnung des Staatspräsidenten vom 5. d. M. über die Auflegung einer inneren Anleihe. Die Verordnung ist auf Grund des Artikels 44 Abs. 6 der Verfassung und des Ermächtigungsgesetzes vom 25. März 1933 erlassen.

Art. 1 der Verordnung besagt, daß der Finanzminister zur Auflegung einer 6prozentigen inneren Anleihe in Höhe von 120 000 000 Goldzloty in namentlichen Obligationen ermächtigt wird. Nach Art. 2 darf der Verkaufspreis der Anleihe 90 Zl. für 100 nicht unterschreiten. In Art. 5 wird bestimmt, daß das Kapital und die Zinsen der Anleihe durch das gesamte mobile und immobile Vermögen des Staates garantiert werden. In Art. 8 ist die Bestimmung enthalten, daß die Obligationen der Anleihe sowie die Einkünfte hieraus steuerfrei sind. Die Ausführung der Verordnung wird in Art. 14 dem Finanzminister übertragen. Die Verordnung ist vom Staatspräsidenten unterzeichnet und von den Ministern gezeichnet.

Finanzminister Prof. Jawadzki erklärte in einem Pressegespräch, daß die Anleihe — sie wird vom Minister als Nationale Anleihe bezeichnet — als Deckung des voraussichtlichen Defizits im Haushalt für das zweite Halbjahr des laufenden Budgetjahres gedacht sei. Es sei für ihn klar, daß die Anleihe durch die Bevölkerung ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden würde. Hierdurch sei die Deckung sichergestellt,

was jegliche andere Finanzoperationen wie auch weitere steuerliche Belastungen der Bevölkerung überflüssig mache.

Weiter betonte der Minister, daß der Fehlbetrag sicher unter der erwarteten Höhe bleiben werde. Über die Unterbringung der Anleihe sprach sich Minister Jawadzki optimistisch aus.

Jendrzejewicz: "Aus eigener Kraft"

Ministerpräsident Jendrzejewicz übergab der Öffentlichkeit eine Erklärung, in der es heißt, daß Polen zu den wenigen Ländern zähle, die den freien Geldverkehr mit dem Auslande aufrechterhalten und ihre Verpflichtungen genau erfüllt hätten. Ein solcher Staat habe das Recht, sich um Gewährung von Kredit an seine Bürger zu wenden. Wenn es um Anleihen zur Deckung laufender Ausgaben ginge, müsse man die hierzu erforderlichen Mittel in erster Linie aus eigener Kraft aufbringen. Polen habe den Stürmen standgehalten, die die Finanzen anderer Staaten schwer geschädigt hatten, und so müsse denn heute, da die größten Schwierigkeiten überwunden seien, ebenfalls aus eigenen Kraftquellen gehöpt werden. Am Schluß der Erklärung des Ministerpräsidenten heißt es:

"Wir müssen den Glauben in die eigene Kraft haben, denn nur so werden wir den Kampf um die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit bis zum endgültigen Siege durchführen können."

Napoleon Dollfuß vor seinem Belle-Alliance

"Daily Express" über die Lage in Österreich

London, 6. September.

"Napoleon Dollfuß, Bundeskanzler von Österreich", so schreibt der "Daily Express" in großer Aufmachung, "nähert sich schnell seinem Belle-Alliance und die Blücher müssen sich nun bald entschließen, wenn sie nicht zu spät kommen wollen." Dollfuß, so sage man, sei zum Rücktritt bereit, da er der fortgesetzten Neubildungen in seinem Kabinett überdrüssig und durch den Kampf gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung völlig nervös geworden sei. Dollfuß habe feststellen müssen, daß ausländische Hilfe und ausländisches Geld nicht gewährt werden, wenn die Regierung eines Landes nicht mehr die volle Unterstützung ihres Volkes habe. Er habe zuviel Zeit auf den Kampf gegen seine Feinde verwendet, anstatt sich mit wirklichen Wiederaufbaumaßnahmen zu beschäftigen.

Dollfuß würde am liebsten sofort zurücktreten, nur der Gedanke, daß dann ein Bürgerkrieg ausbrechen könnte, halte ihn noch zurück.

Der Bericht geht dann auf die traurigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse, den Zusammenbruch des Fremdenverkehrs und die Unzufriedenheit der Bevölkerung in den Kurorten ein und sagt, daß dies der beste Nährboden für die Nationalsozialisten sei.

Die Polizei sei bereits stark nationalsozialistisch durchsetzt. Das gleiche gelte von den Truppen,

so daß die österreichische Regierung Truppen von der ungarischen Grenze nach Tirol werfen mußte, um "unzulässige" Truppen abzulösen. Die neu angelangten seien bezeichnenderweise mit eisernem Stillschweigen empfangen worden.

Wenn heute eine Wahl in Österreich stattfinden würde, so würden die Nationalsozialisten die stärkste Partei sein und mindestens 50 v. H. der Stimmen erhalten.

England wolle wohl die Unabhängigkeit Österreichs aufrechterhalten, aber hierbei fühle sich die englische Regierung keineswegs sehr wohl, weil sie auch ihre Handelsinteressen bedroht sieht. Lang und ernst habe das Kabinett am Dienstag über die österreichische Lage beraten.

"Daily Express" steht im übrigen im Gegensatz zu den amtlichen englischen Stellen auf dem Standpunkt, daß mit der Genehmigung einer Miliz für Österreich der Friedensvertrag durchbrochen sei, wie dies auch von dem teilswegs deutschfreundlichen "Manchester Guardian" zugegeben wurde. Hätte man diesen Grundsatz der Abänderung der Friedensverträge schon früher befolgt, so wäre die ganze Entwicklung in Deutschland und Österreich wohl anders gewesen. Auch "Daily Mail" bestätigt das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich und die Truppenverlegung von der ungarischen Grenze nach Tirol.

Oberst Herriot stellt sich vor

Laut "Temps" hat der Volkskommissar Worochnow dem früheren französischen Ministerpräsidenten Herriot der sich in Moskau aufhält, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu festigen und einen Handelsvertrag zum Abschluß zu bringen, den Grad eines Obersten der Roten Armee verliehen.

Dr. RITT
zurückgekehrt.

Die „Freie Presse“ schreibt die Wahrheit!

So entschied das Lodzer Bezirksgericht

Ein sehr weiter gerichtlicher Instanzenweg hat nun mehr vor dem Lodzer Bezirksgericht seinen Abschluß mit der einwandfreien Feststellung gefunden, daß die „Freie Presse“ die Wahrheit schreibt.

Am 23. Oktober vorigen Jahres berichteten wir über einen ungewöhnlichen Zwischenfall im Lodzer Bezirksgericht: Während einer Verhandlung war strammen Schritts ein Polizist an den Richtertisch herangetreten und hatte, vorchriftsmäßig salutierend, dem amtierenden Bezirksrichter in dienstlicher Form den angeblichen Auftrag des Staatsanwalts überbracht, die Sitzung sofort zu unterbrechen und zum Staatsanwalt zu kommen. Dieser Zwischenfall hatte zunächst nicht geringe Bestürzung im Saale hervorgerufen und auch zur Unterbrechung der Verhandlung geführt. Nachdem sich aber der Richter davon überzeugt hatte, daß der Polizist den Auftrag insfern mißverstanden hatte, als nicht er, sondern der Gerichtsdienner den Richter nach Ende der Verhandlung zum Staatsanwalt bitten sollte, hatte dieser an sich einer gewissen Komik nicht entbehrende Vorfall sich in Wohlgefallen aufgelöst.

Die Lodzer Stadtstaatskasse glaubte, die Ausgabe der „Freien Presse“, die den Bericht über dieses Vorkommnis enthielt, beschlagnahmen zu müssen. Der Staatsanwalt stellte in der Folge unserer verantwortlichen Redakteur, Herrn Hugo Wiczorek, wegen Verächtlichmachung der Polizei und wegen „Verbreitung wissenschaftlich falscher Nachrichten, die Unruhe in der Öffentlichkeit zu verbreiten geeignet seien“ (der bekannte „Kaufschuß“-Paragraph 170 des Strafgesetzbuchs!) unter Anklage.

In diesem Sinne entschied auch das Lodzer Stadtgericht in der Sitzung am 31. Dezember vorigen Jahres und verurteilte den Angeklagten zu zwei Wochen bedingungsloser Haft.

Gegen dieses Urteil legte der Sachwalter unseres verantwortlichen Redakteurs, Rechtsanwalt Hartmann, Berufung beim Lodzer Bezirksgericht ein und beantragte die Ladung der beiden Rechtsanwälte als Zeugen, die während des Zwischenfalls im Bezirksgericht als Sachwalter in dem damals gerade verhandelten Prozeß anwesend waren. Beide Zeugen: die Rechtsanwälte Brodzka und Zimmermann, bestätigten während ihrer Einvernahme vor dem Gericht am 18. März laufenden Jahres die Einzelheiten des Berichts der „Freien Presse“ im vollen Umfang. Der Staatsanwalt zog daraufhin die Anklage zurück. Die Berufungsinstanz bestätigte trotzdem das Urteil des Stadtgerichts.

Nun blieb als letztes Rechtsmittel nur noch die Kassation beim Obersten Gerichtshof in Warschau, welchen Weg der Verurteilte denn auch beschritt. Das Oberste Gericht erkannte dahin, daß für die Begründung des Schulurteils vom Lodzer Bezirksgericht als Berufungsinstanz nur kurze Aussüge aus den Auslagen der Zeugen Brodzka und Zimmermann in Betracht gezogen wurden, nicht aber deren vollständige Aussagen, und daß die Schuld des Verurteilten nicht einwandfrei erwiesen sei. Aus diesem Grunde wurde die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Lodzer Bezirksgericht zurückgewiesen.

Gestern beschäftigte sich nunmehr das Lodzer Bezirksgericht unter Vorsitz des Richters Jabisinski erneut mit dieser Angelegenheit. Auf die Einvernahme des als Zeugen vorgeladenen, wegen Urlaubs aber nicht zur Verhandlung erschienenen stellvertretenden Bezirksgerichtspräsidenten Swiderski (der in jener „historischen“ Gerichtszeit den Vorsitz geführt hatte) wurde sowohl von Seiten des Staatsanwalts als auch des Verteidigers verzichtet. Die als Zeugen abermals aufgerufenen Rechtsanwälte Brodzka und Zimmermann wiederholten ihre seinerzeit gemachten, den Angeklagten weitestgehend entlastenden Aussagen. Als Sachwalter des Angeklagten wies Rechtsanwalt Hartmann an Hand dieser Aussagen darauf hin, daß hier tatsächlich ein ungehöriges Verhalten des in Frage kommenden Polizisten vorliege, daß ferner der Bericht der „Freien Presse“ in allen Einzelheiten den Tatsachen entspreche und daß schließlich ein an sich derart belangloser Zwischenfall unmöglich zur Beunruhigung der Öffentlichkeit habe führen können, was die Anklageschrift behauptete.

Obwohl der Staatsanwalt diesmal die Anklage in vollem Umfang aufrecht erhält, maßte sich das Bezirksgericht doch den Standpunkt der Verteidigung zu eigen und sprach den Angeklagten von Schuld und Strafe frei. Die Prozeßführungskosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Der Prozeß hat vermöge seines immerhin ungewöhnlichen Charakters in den Juristenkreisen unserer Stadt beträchtliches Interesse wachgerufen und wurde hier in seinen einzelnen Entwicklungsphasen lebhaft erörtert.

Besudelung eines Piłsudski-Denkmales

Włocławek, 6. September.

Einer Meldung des „Dziennik Kujawski“ zufolge wurde das hiesige große Piłsudski-Denkmal beschädigt und mit weißer und roter Farbe beschmiert. In der Mitte desselben haben die bisher noch unermittelt gebliebenen Täter eine 3 Meter lange Aufschrift beleidigenden Inhalts angebracht. Die Polizei hat das geschädigte Denkmal mit einer Leinwandhülle bedekt und einen Posten daran aufgestellt.

„Politische Neuordnung von Dauer“

Ausführung über die Danziger Außenpolitik. — Ausgleich zwischen den Völkern im Osten

Danzig, 6. September.

Der Präsident des Danziger Senats, Dr. Nauschning, nimmt in einem Leitartikel im nationalsozialistischen „Danziger Vorposten“ Stellung zur Danziger Außenpolitik, in dem er die Bevölkerung zu eiserner Disziplin auffordert. Er heißtt in dem Artikel u. a.:

Die Politik in Danzig wird von dem nationalsozialistischen Senat allein verantwortlich geführt. Es gibt keinen Widerspruch zu dieser Politik und jeder Nationalsozialist hat in sich die Überzeugung zu tragen, daß zwischen Staat und Partei keine Gegensätze bestehen und bestehen dürfen. Niemand wird bestreiten, daß unser Los als deutsche Danziger schwer ist und daß es noch weiter schwer sein muß. Wenn wir den Weg des Friedens gehen

und der Entzägung unserer Wünsche auf eine politische Revision, so wissen und bekennen wir, daß es eine höhere Ebene der Politik im europäischen Osten gibt, auf der territoriale Teilprobleme wie die Zugehörigkeit

Danzigs

eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle spielen werden. Die nationalsozialistische Friedenspolitik, die auch in Danzig unter dem Zeichen einer neuen Zielsetzung steht, sucht eine höhere Plattform zum Ausgleich der bisher unlösbar erscheinenden Fragen zwischen den Völkern im europäischen Osten.

Hier eine politische Neuordnung von Dauer zu schaffen, ist der Sinn der außenpolitischen Bemühungen des Danziger Senats.

Aus der polnischen Presse

Der Warschauer „Swiat“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem aus Paris eingetroffenen Polen über dessen Eindruck in der Heimat, die er seit 10 Jahren nicht mehr gesehen hat:

„Warschau und ganz Polen sind traurig geworden. Der Humor ist erloschen. Vener einstige, sonnige polnische Humor, der in den schwersten Zeiten der Knechtshaft solch herrliche Blüten hervorbrachte. Außer einer kleinen Handvoll Leuten, die sich das Leben immer und überall leicht und bequem einzurichten verstehen, trifft man fast überall Niedergeschlagenheit, Kummer, Furcht vor dem unsicheren Morgen an. Welchem Familienvater erscheint dieses Morgen sicher? Und in einer derartigen Atmosphäre ist es schwer, sich zu einer Initiative, zu einer frisch durchdachten Energieleistung auszuschwingen. Eine solche Atmosphäre ist eher den Machenschaften verschiedener Schlaufköpfe und Betrüger günstig, die es verstehen, von einsflüchtigen Protestaktionen Gebrauch zu machen.“

Aus alledem, was ich höre, kann man schließen, daß in der Bevölkerung die Überzeugung heranreift, daß im polnischen Wirtschaftssystem grundjährlische Änderungen eintreten müssen. Eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung des Staates beginnt aber nur mit der günstigen finanziellen Lage seiner Bürger. Wenn man ein Kühhuhn läßt, hört sie auf, Milch zu geben. Wenn man die Staatsbürger in Armut bringt, wird dem Staat bald der Bankrott drohen.“

Ein mutiger polnischer Gelehrter, der sich nach Polen zum Historikerkongress im Auto aufgemacht hatte, mußte unterwegs einige Male die Vereinfachung wechseln. Als er in Warschau ankam, interessierte er sich leidenschaftlich für die Frage, wie man das Auto mit der Eisenbahn bis zur deutschen Grenze bringen könnte. Er wollte eine Rücksicht im Auto auf den polnischen Landstrassen nicht mehr wagen.

„Es ist nur gut,“ schreibt der Warschauer „Swiat“, „daß nur ein Historiker mit dem Auto nach Polen gekommen ist. Ein derartiger Kongress stellt für unsere Entwicklung und unseren Fortschritt eine gute Propaganda dar, die Rückfahrt im Auto würde aber alle guten Eindrücke vom Aufenthalt in Warschau wieder herauslösen.“

Einstins Rückzug

Die mißglückte Terror-Propaganda.

Das Jüdische Aktionskomitee, das unter der Leitung von Einstein arbeitet, hat, wie wir berichteten, vor einigen Tagen in London ein sogenanntes „Braunbuch“ erscheinen lassen, daß das „Material“ über den „Hitler-Terror“ enthalten soll. Dieses Buch ist in einem Teil der englischen Presse als völlig unglaublich wurdiges kommunistisches Machwerk abgetan worden, für das Einstein die Verantwortung zu tragen habe. Jetzt hat Einstein plötzlich eine Erklärung veröffentlicht, in der er von diesem Buch loszukommen sucht. Die anonymen Herausgeber des Buches aber behaupten selbst in einer Vorrede, daß Einstein die Herausgabe veranlaßt habe.

Offensichtlich hat Einstein wegen der geradezu unglaublichen logischen Fehler dieses Buches etwas Sorge bekommen. Es wird darin u. a. behauptet, daß die Reichsregierung von der Lubbe aufgefordert habe, nach Berlin zu kommen, um den Reichstag anzustechen. Zwei Seiten später wird erzählt, daß Lubbe 14 Tage durch Deutschland gewandert sei und in Jugendherbergen übernachtet habe, woraus also der Leser schließen müßte, daß die Regierung einen Mann, den sie mit einem derartigen Auftrag versehen hätte, 14 Tage lang in Deutschland hätte spazieren gehen lassen.

Das Buch enthält auch sonst ganz unsinnige Behauptungen und stellt sich in seinem propagandistischen Teil als eine Ressame für die kommunistische Internationale und für den Bolschewismus heraus. Thälmann und Torgler werden in dem Buch besonders verherrlicht. Schließlich kostet das Buch noch 40 Zloty, was seiner Verbreitung nicht sehr nützlich sein wird. Die ganze Aktion ist eine völlig verpusste Propagandaangelegenheit, die aber ihr besonderes Gesicht dadurch erhält, daß sogar Einstein sich genötigt gesehen hat, den Eindruck zu erwecken, als ob er an dieser verunglückten Propaganda gegen Deutschland nicht beteiligt wäre.

Französische Kundgebung gegen Hakenkreuzflaggen

Paris, 6. September.

Im Hafen von Toulon kam es am Dienstag zu Kundgebungen, als der deutsche Dampfer „Norburg“, der die Hakenkreuzfahne gesetzt hatte, am Kai anlegte, wo er eine Ladung Plastersteine zu löschen hatte. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Anlegeplatz an und richtete Schmähruhe gegen den Kapitän des Schiffes und die Fahne. Ein starkes Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her und sorgte für die reibungslose Durchführung der Löschung. In den Abendstunden veröffentlichten die Behörden eine Verlautbarung, in der die Bevölkerung darauf hingewiesen wird, daß die Hakenkreuzfahne die amtliche und von Frankreich anerkannte Reichsflagge darstellt.

Die unbeliebten Deutschland-Flüchtlinge

Paris, 6. September.

Im Montparnasse, dem Brennpunkt des Pariser Nachtlebens, kam es am Dienstag abend zu einer Schlagerie zwischen Anhängern der patriotischen Jugend und aus Deutschland geflüchteten Juden und Marxisten. Das „Echo de Paris“ schreibt dazu, daß die Arroganz dieser Flüchtlinge geradezu ein Standal sei. Einige Mitglieder der patriotischen Jugend, die auf einer Kaffeehausterrasse saßen, waren Zeugen, wie die französische Regierung von ihnen in beleidigender Form kritisiert wurde. Nach einem Wortwechsel sei es schließlich zu einer regelrechten Schlagerie gekommen. Die anderen anwesenden Gäste hätten ihre Sympathie für Frankreich durch Rufe „Es lebe Frankreich!“ zum Ausdruck gebracht.

So viel Lärm um ein Skelett

London, 6. September.

Die Wiederauffindung des Skeletts des Sultans Mkwawa, des Tanganyika-Häuptlings, der sich seinerzeit gegen die Deutschen erhob und dann Selbstmord begangen hatte, ist, wie ein Brief im „East African Standard“ andeutet, wahrscheinlich schon vor 12 Jahren erfolgt, aber bisher geheimgehalten worden. Im Versailler Friedensvertrag war bestimmt, daß dieses Skelett von Deutschland ausgeliefert werden solle, und trotz der Versicherung der deutschen Behörden, daß es sich gar nicht in Deutschland befindet, haben immer wieder Verhandlungen darüber stattgefunden, in denen Verlauf Deutschland auch böser Wille nachgesagt wurde. Malcolm Roß, ein Land- und Häusermaler in Tanga, berichtet jetzt, daß er schon im Jahre 1921 in seiner Eigenschaft als Sachwalter ehemaligen Feindgutes in der Wohnung eines Bezirksbeamten des Bukoba, worin sich früher die Geschäftsräume der Firma Bahr und Co. befanden, eine Kiste entdeckte, in der wieder in einer zweiten Kiste ein Skelett eingepackt war. Er könne zwar nicht ganz bestimmt sagen, ob dieses Skelett Mkwawas war, aber auffallend wäre die sorgfältige Art der Verpackung gewesen. Der „Times“-Bericht sagt, daß, wenn dieses Skelett das des Sultans Mkwawa gewesen sei, dies die deutsche Behauptung beweisen würde, daß nämlich das Skelett niemals aus Deutsch-Ostafrika herausgebracht worden sei. Dieses Eingeständnis sucht der Berichterstatter dann aber sofort aufzuhören, indem er meint, daß das erwähnte Skelett vielleicht auch ein archäologischer Fund gewesen sei.

Wenn die Angaben von Roß, wonan kaum zu zweifeln ist, richtig sind, so ist hiermit der vierte Schädel des Sultans Mkwawa entdeckt worden. Man hat nämlich schon im Laufe der Jahre zur Erfüllung des Friedensvertrages der englischen Regierung drei verschiedene Negerschädel angeboten, wobei es sich aber in keinem Fall feststellen ließ, ob es sich um den gesuchten Sultanenschädel handele. Es ist selbstverständlich, daß zu wissenschaftlichen Studien eine ganze Reihe von Eingeborenenschädeln in die deutschen Institute gebracht wurden. Birkenau soll seinerzeit selbst den Schädel von Mkwawa gemessen haben. Aber vielleicht war es nur der Schädel irgendeines im Busch verstorbene Negers und der wirkliche Sultanenschädel liegt tatsächlich in der Kiste von Bukoba.

Der Nürnberger Parteitag und das Ausland

Von C. von Bürgelgen - Berlin.

Zum erstenmal hat bei einer Parteiveranstaltung der Nationalsozialismus alle Anstrengungen gemacht, das Ausland, Diplomatie und Presse, in großem Maßstabe heranzuziehen. Die Beteiligung war auch äußerst lebhaft, und ihr entsprach ein lautes und allgemeines Weltecho. Die offenbar vorliegende Absicht, im Parteitag des Sieges und Friedens nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch der Außenwelt zu zeigen, was der Nationalsozialismus jetzt ist und worauf er sich gründet, ist insofern gelungen, als Nürnberg der Mittelpunkt der Weltaufmerksamkeit wurde.

Ein Teil der Presse der Welt, wie z. B. die der Vereinigten Staaten, hat auch sachlich berichtet von dem, was in Nürnberg gezeigt wurde und geschah. Das bedeutet einen großen Fortschritt und Vorteil. Vielfach aber — und gerade bei den nächsten Nachbarn Deutschlands — wird es auch im Spiegel des Kongresses durchaus verzerrt gesehen. Viel Unfreundliches ist gesagt und getan worden, während die 300 000 ausgewählten Parteigenossen als die Vertreter des deutschen Volkes um ihren Führer versammelt waren. In der Wiener Presse hat die gewaltsame Befreiung des nationalsozialistischen Gauleiters Hofer fast mehr Beachtung gefunden, als die grandiose Kundgebung in Nürnberg. Und die Vermehrung des österreichischen Militärs mit Zustimmung der Westmächte hat gerade in diesen Tagen viele gegen das Deutsche Reich gerichtete Kommentare geweckt. Die tschechoslowakische Presse hat sich aus Anlaß der Ermordung des Professors Leising von unbekannter Hand zu hässlichen Maßlosigkeiten gerade während des Kongresses hinreißen lassen. Das Braubuch über den Reichstagsbrand aus der Feder kommunistischer Emigranten hat seine Runde gemacht, wenn es auch infolge offensichtlicher Entstellungen der Wahrheit nicht die von seinen Verfassern gewünschte Beachtung gefunden hat. Die Rede, die Paul-Boncour am Schlusstag des Nürnberger Kongresses zum Andenken Briands gehalten hat, wendet sich gegen „gewisse Drohungen“ und gegen jene „völkischen Auffassungen, aus denen nur eine Umlösung der Grenzen folgen kann“. Im Osten schweigt die Moskauer Presse im Abschluß des Vertrags mit Italien und sucht unter Führung des einst aus Deutschland wegen kommunistischer Umtriebe hinausgeworfenen Radolf-Sobolewski die Anbiederung an Frankreich und Polen zu betreiben. Die französische Rechtspresse greift indessen Paul-Boncour wegen seiner allzu großen Versöhnlichkeit Deutschland gegenüber an, dessen Kriegswillen im Nürnberger Kongress und im Aufmarsch der braunen Armee klar zum Ausdruck gekommen sei.

Angegängt dieses zum großen Teil argwöhnischen Verhaltens des Auslands verdient die Frage untersucht zu werden: hat der Nürnberger Parteitag einen Anlaß dazu gegeben? Die Tagung stand — eine Selbstverständlichkeit beim Führergrundsatz — ganz im Zeichen Adolf Hitlers. Dieser ist nicht weniger als siebenmal richtunggebend hervorgetreten, wobei er psychisch und physisch Außergewöhnliches geleistet hat. In all diesen Reden, die der Rundfunk in der ganzen Welt verbreitet hat, ist kein Wort von Krieg, ist keine Drohung gegen irgend welche Nachbarn, ist überhaupt kaum etwas von Außenpolitik zu finden. Im Gegenteil. Gerade bei dem äußerlich „kriegerisch“ anmutenden Teil der Tagung, bei der Ehrung der Gefallenen und dem Vorbeimarsch der hunderttausend Mann SA, Stahlhelm und SS und der Weihe der neuen Fahnen und Standarden unterstrich Hitler aufs stärkste den innerpolitischen Sinn dieser seiner politischen Truppe. Gerade weil sie durch die Niederwerfung der Novembermänner die Schmach des Friedens gelöscht hat, erklärte Hitler, bedürfe es keiner Rehabilitation auf dem Schlachtfeld. Er sagte: „Die Welt soll in unserem Zusammentreffen nicht den Ausdruck des Wunsches sehen, neue Lorbeer auf dem Schlachtfeld zu erwerben. Das deutsche Volk ist sich dessen bewußt, daß kein Krieg kommen könnte, der uns jemals mehr Ehre geben würde, als wir sie im letzten erworben haben.“

In all seinen übrigen programmatistischen Kundgebungen widmet sich Hitler ausschließlich der Stellung der Partei im Volk und ihrer weltanschaulichen Untermauerung. Es war ein Symbol für diese Tagung, daß sie durch die Übereitung eines Kunstwerks an den Führer durch den Oberbürgermeister von Nürnberg und durch Wortes Hitlers über deutsche Kunst und Kultur eröffnet wurde. Die Proklamation, die dann die erste feierliche Sitzung füllte, enthielt wohl kämpferische Töne. Sie richten sich aber ausschließlich gegen die zerzehenden Kritiker im Inneren und gegen den Unzug der Kleinstaaten, die endgültig verschwinden soll. Ähnlich scharf äußerte sich Hitler in seiner großen Rede über „die Vorarbeit zur künstlerischen Renaissance des arischen Menschen“ gegen die Träger des bisherigen Kunstverfalls und Kulturreversals. Und wenn er am zweiten Tage die 151 000 Amtswalter aufforderte, die Ideen der Partei noch härter und härter als bisher zu vertreten, so gilt der geforderte Kampf doch nur der Eroberung des eigenen Volkes als „des kostbarsten Besitzes auf dieser Welt“. Erst recht war die Ansprache an die 80 000 Jungen ganz auf die Tugenden der Kameradschaft und Disziplin eingestellt.

Es ist bezeichnend, daß Hitler in seiner Ansprache an die ausländischen Diplomaten vor allem den Wunsch aussprach, der Parteitag möge ihnen zeigen, daß die nation-

sozialistische Herrschaft nicht Zwang oder Tyrannie sei, sondern tiefer Ausdruck der Volksstimme. Es war erfreulich, daß der Vertreter Estlands, eines Staates, dessen Presse sich feindselig gegen den Nationalsozialismus stellt, Worte warmen Dankes fand.

Hitler blieb sich bis zum Schluss treu. Denn auch in der tiefgründigen Vorlesung über die Lebens- und Entwicklungsgesetze, die der nationalsozialistischen Lehre zugrunde liegen, kam er in der Schlussitzung nur im letzten Satz auf Europa zu sprechen. Er legte die rassenmäßige Bedingtheit des Nationalsozialismus und ihren heldischen Grundcharakter dar und grenzte ihn gegen den primitiven Kommunismus einerseits und das wirtschaftliche Bür-

gerum andererseits ab. Als die eigentliche Tat der Partei bezeichnete er dann den Kampf gegen den Bolschewismus, mit dem Deutschland, „wie schon oft in seiner Geschichte, eine wahre europäische Mission auf sich genommen hat.“

In diesem Ausklang des Kongresses liegt ein starker Appell an das übrige Europa, an die ganze Welt. Nicht gegen sie und ihre furchtbaren Rüstungen, nicht gegen Neize und Verdächtigung wurde das deutsche Volk in Nürnberg aufgerufen. Wenn Hitler „Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus“ forderte, so geschah es, damit eine neue Weltanschauung sich im deutschen Volk durchsetze und ihre Mission erfülle.

Die Tagung der Generalsynode

Die neuen Gesetze bereits in Kraft. — Pfarrer Hossfelder Bischof von Brandenburg

Berlin, 6. September.

Der Kirchsenat der Altpreußischen Union trat heute zum ersten Male nach seiner Neubildung unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Werner zusammen.

Dem Kirchsenat gehören kraß ihres Amtes an: der Präsident der Generalsynode und seine beiden Stellvertreter, die Vorsitzenden der Provinzialkirchenräte, die Generalsuperintendenten, soweit sie den Vorsitz in den Konistorien führen, der Präsident und 3 Mitglieder des Oberkirchenrates. Weitere 10 Mitglieder des Kirchsenats hat die Generalsynode auf ihrer gestrigen Tagung gewählt, und zwar 7 von der Gruppe der „Deutschen Christen“, drei von der Gruppe „Evangelium und Kirche“. Der Kirchsenat beschäftigte sich zunächst mit den von der Generalsynode verabschiedeten Gesetzen, dem Gesetz über die Errichtung des Landesbischofamtes und der 10 evangelischen Bistümer sowie mit dem Beamtengesetz.

Gegen die Gesetze wurde kein Einspruch erhoben. Sie sind damit in Kraft getreten und werden vom Kir-

chsenat auch der Deutschen Evangelischen Kirche vorgelegt werden. Entsprechend dem von der Generalsynode vorgebrachten Wunsch wurde Pfarrer Joachim Hossfelder zum Bischof von Brandenburg berufen. Er ist damit gleichzeitig geistlicher Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates und der ständige Vertreter des Landesbischofs von Preußen. Der Kirchsenat beschloß, folgende Mitglieder des Oberkirchenrates

in den Ruhestand

zu versetzen: die Oberkonistorialräte D. Karnatz, D. Jermias, Henselmann, D. Schlegel, D. Sellin, D. Richter II, D. Töpfer; in den Ruhestand versetzt wurden weiter die Generalsuperintendenten D. Dibelius-Berlin, D. Hegner-Schneidemühl, D. Eger-Magdeburg, D. Kalweit-Danzig, D. Schian-Breslau, D. Vietz-Berlin, D. Kalmus-Stettin. Die übrigen Generalsuperintendenten wurden mit der Verwaltung ihrer Sprengel bis zur endgültigen Beziehung der Bistümer betraut.

Der Papst und das Sterben in Russland

Rom, 6. September.

Dieser Tage lehrte ein besonderer päpstlicher Abgesandter aus Sowjetrußland nach Rom zurück und erstaute dem Papst über seinen Aufenthalt in Russland Bericht. Der päpstliche Abgesandte hat festgestellt, daß wenn ihnen nicht geholfen werden wird im kommenden Winter 12 Millionen Menschen in Russland verhungern werden. Der Papst erklärte, daß ein Weg gefunden werden müsse, um das zu verhindern. Man nimmt hier an, daß der Papst eine Rettungs-Expedition nach Russland entsenden wird. — Vorausgesetzt, daß die Sowjets sie gestatten werden.

Stinkbomben in Genf

B. Wir gestern berichtet haben, wurde in Genf die 8. jüdische Welttagung eröffnet. Zwei Stunden vor ihrer Eröffnung wurden in den Saal, in dem der Kongress stattfindet, einige Stinkbomben geworfen. Vor dem Eingang in den Verhandlungssaal ist eine Polizeiwache aufgestellt, die die Besucher kontrolliert.

B. Die Aktionkomitee der Zionisten in Prag wählte einen engeligen Untersuchungsausschuß, der sich in der Angelegenheit der Ermordung des zionistischen Arbeiters Dr. Arlosoroff nach Palästina begeben wird, und zwar erst nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung.

B. Der Führer der Zionisten-Orthodoxen, der ehemalige Sejmabgeordnete Hechel Farbstein, wird in den nächsten Tagen nach Warschau kommen, um das Mandat des Sejmabgeordneten Isaak Grünbaum zu übernehmen, der nach Palästina überstiegt.

Nichtzustandekommener Anschlag auf Londons Polizeipräsidenten

London, 6. September.

Nachrichten von einem versuchten Anschlag auf den Chef der Londoner Polizei Lord Trenthard führten zu ausgedehnten Razzien der Polizei in der Nacht zum Dienstag. Ein Mann hatte eine Unterhaltung mehrerer Personen angehört, in der auf die Angriffe gegen den Lord Trenthard während der Gewerkschaftskonferenz Bezug genommen und Mitteilungen über die Absicht zur Erfüllung des Polizeichefs gemacht wurden. Der Plan sollte schon vorige Woche ausgeführt werden, was aber nicht gelang, da die Attentäter den Lord Trenthard nicht an der Stelle zu sehen befanden, wo sie ihn vermutet hatten. Die Polizei hat eine Reihe von Gebäuden in verschiedenen Stadtteilen untersucht und einige Personen festgenommen, die einem stundenlangen Verhör unterzogen wurden.

Amerika für Nichtangriffspakt

Norman Davis in London.

London, 6. September.

Norman Davis traf am Dienstag abend in Plymouth ein und beab sich nach London, wo er etwa 10 Tage blei-

ben wird, um dann nach Paris und später nach Genf zu den Abrüstungsverhandlungen zu gehen. Er erwartet, daß er außer mit dem englischen Außenminister auch Unterredungen mit MacDonald und Henderson haben wird. Bei seiner Ankunft erklärte er, daß sich die amerikanische Auffassung im allgemeinen nicht geändert habe. Amerika sei jedoch der Ansicht, daß mehr denn je die Notwendigkeit für einen erfolgreichen Abschluß der Konferenz besteht. Die amerikanische Regierung unterstützt den britischen Plan für die Abrüstung, sei aber bereit, Einzelheiten abzuändern. Es sei notwendig, daß eine Rüstungsüberwachung stattfinde und daß zu diesem Zweck eine dauernde Körperschaft eingesetzt werde. Norman Davis fügte hinzu, daß Amerika bereit sei, den Gedanken eines Nichtangriffspakts zu erwägen und zu begünstigen.

London, 6. September.

Es gilt allgemein als sicher, daß der Unterstaatssekretär des Außenreis, Eden, als britischer Vertreter nach Paris gehen wird.

Antikriegstagung in China verboten

Peking, 6. September.

Die chinesischen Behörden haben die Abhaltung des Kongresses gegen den Krieg in Shanghai verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß sich der russische Vertreter in schärfsten Ausdrücken gegen die chinesische Regierung gewandt und ihr Vorgehen gegen die Kommunisten kritisiert habe. Die Behörden der internationalen Missionen und der ausländischen Konzessionen beschlossen darauf gleichfalls, die Aufnahme des Kongresses zu verweigern. Bei der Ankunft der Vertreter fanden kommunistische Kundgebungen statt, worauf die Chinesen zahlreiche kommunistische Demonstranten verhaftet ließen. Der Engländer Lord Marley wollte den Kongress noch retten, indem er erklärte, daß man nur gegen den Krieg Stellung nehmen solle. Er hatte damit jedoch keinen Erfolg.

Kurz - Meldungen aus Deutschland

Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat die städtischen Beamten erzählt, ihre Frauen zu veranlassen, daß sie sich nicht mehr der Amtsbezeichnung des Chemanns bedienen und sich auch nicht mehr mit dieser anreden lassen, da die Amtsbezeichnung nur dem Beamten, nicht aber seiner Ehefrau zusteht.

Der Präsident Kubo meldete gestern dem preußischen Minister des Innern, daß die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen jetzt frei von Erwerbslosen sei.

Letzte Nachrichten

Die Deutschnationale Volkspartei in Danzig ist von ihrem Führer Dr. Ziemann aufgelöst worden.

Das chilenische Parlament hat einen Antrag angenommen, auf Grund dessen die Tätigkeit von Kommunisten und Nationalsozialisten im Lande als ungesetzlich betrachtet und dementsprechend verboten wird.

Anstelle des verstorbenen französischen Marineministers Leygues wurde der bisherige Kolonialminister Sarraut zum Kriegsmarineminister und der radikale Abgeordnete Daladier zum Kolonialminister bestimmt.

DER TAG IN LODZ

Freitag, den 8. September 1933.

Septembermorgen
Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald sieht du, wenn der Schlesier fällt,
Den blauen Himmel überstellt,
Herbststräfig die gedämpfte Welt
In warmen Golde fließen.

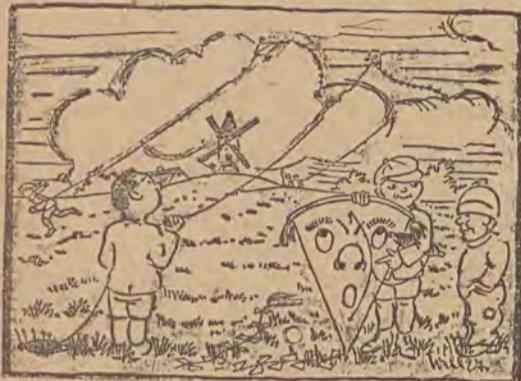
Eduard Morike.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1787 * Der Dichter August Wilhelm v. Schlegel in Hannover († 1845)
- 1778 * Der Dichter Clemens Brentano in Ehrenbreitstein († 1842)
- 1804 * Der Dichter Eduard Morike in Ludwigsburg († 1875)
- 1830 * Der Dichter Frederic Mistral in Maillane, Bouches-du-Rhône († 1914)
- 1831 * Der Dichter Wilhelm Raabe in Elbershausen († 1910)
- 1841 * Der Komponist Anton Dvorak in Mühlhausen in Böhmen († 1904).

Sonnenaufgang 5 Uhr 3 Min. Untergang 18 Uhr 15 Min.
Monduntergang 10 Uhr 24 Min. Aufgang 19 Uhr 8 Min.

Die Drachen steigen wieder



Gemäht sind die Felder, der Stoppelnwind weht.
Hoch droben in den Lüften mein Drache nun steht.
Diese Worte aus Vittor Blüthgens Gedicht „Ach, wer das
doch könnte!“ kommen nun unseren Jungen wieder in den Sinn.
Kaum zeigt sich das erste Graugelb eines weiten Stoppelfeldes, so sieht man auch schon die Jugend behende hin und her rennen, und plötzlich hebt sich der papierne Drachen in das strahlende Blau des Septembertages.

Ein uraltes Vergnügen ist dies, und durch Jahrhunderte hindurch lässt sich die Sitte des Drachensteigens verfolgen. Sie ist wohl so alt wie der Wunsch und die Sehnsucht des Menschen, den Vögeln gleich sich über die Erde in die Lüfte schwingen zu können. Wenn heute auch dieser Jahrhundertealte Wunschausatz des Menschen sich erfüllt hat, so wird durch Zeppeline und Flugzeuge die Jugend noch mehr gereizt, sich mit Luftsafari zu beschäftigen. Und da ist der alte Drachen ihr gerade recht.

Es hat nicht an Versuchen jugendlicher Bastler gefehlt, seine alterproble Form zu wandeln, dem Drachen die Gestalt eines Zeppelins oder einer Flugmaschine zu geben. Der Misserfolg solch moderner Luftfahrzeuge im kleinen ließ die Jungs den Erfolg suchende Jugend zu der jahrhundertealtesten Form wieder zurückkehren. Mehr Erfolg scheint dem behördlicherseits in den Schulen und Jugendgruppen geförderten und eingeführten Bau von Segelflugzeugmodellen beschieden zu sein, wobei, wie auch die Ergebnisse der von Verbänden erlassenen Preisausschreiben beweisen, gute Formen gefunden wurden.

Doch die große Masse der Jugend läuft in diesen Tagen wieder ihre Drachen steigen. „Die Rippen von Holze, der Leib von Papier, zwei Augen, ein Schwanzlein sind all seine Zier.“ So baut und bastelt man nun überall die Segler der Lüfte. Wie beneidet ist der, der das leichteste Holz, das dünneste und dauerhafteste Papier, die buntesten Farben zum Bau seines Luftfahrtzugs zur Verfügung hat. Doch zu guter Letzt entscheidet die Leistung.

Wie leuchten die Augen, füllt sich die Brust mit Freude, wenn der Luftvogel, getragen von günstigen Wind, sich bis in die Höhen, soweit die Kordel reicht, störaut. Voll Begeisterung schaut alles zu ihm auf. Freudentruse erfüllen die Lust; das jugendfrische Knabenherz jaucht alle seine Wünsche hinauf zu dem Luftvogel. Wenn sie ihn ganz sicher erreichen sollen, schläft man ihm Depechen; auf kleine Papierseifen schreibt die vor Freude und Erregung zitternde Knabenhand Grüße, Wünsche, Befehle, führt sie durch ein Loch in die Kordel. Und nun befördert der Wind das Briefchen an der Schnur entlang zum Drachen.

J. L.

Feier zur Erinnerung an die Enthauptung Wiens

Am Dienstag fand im Wojewodschaftsamt eine Sitzung von Vertretern der Behörden und verschiedener Organisationen und Institutionen statt, in der beschlossen wurde, in Lodz am 24. September eine Feier zur Erinnerung an die Enthauptung Wiens zu veranstalten.

Die Zahl der Wechselproteste im August

Z. Im August d. J. wurden bei den Lodzer Notaren insgesamt 19 373 Inlandswechsel auf die Summe von 2 491 363,90 zł. und 8 Auslandswechsel auf 3970,85 złoty protestiert. Im ganzen Lodzer Bezirk wurden 21 758 Inlandswechsel im Werte von 2 902 966,07 złoty und 9 Auslandswechsel auf 4365,75 złoty protestiert. Vor dem Protest eingelöst wurden bei den Notaren 5862 Rechtshilf auf 790 60 złoty.

Schneller als das schwache Geschlecht

Etwas, was der Mann schneller macht als die Frau, ist das Einpacken. Ein Mann kann seinen Reisekoffer in fünf Minuten packen, während eine Frau eine Viertelstunde oder noch mehr dafür nötig hat.

Im allgemeinen lesen die Frauen schneller als die Männer. Wenn eine Frau einmal von einem Buch gelesen ist, liest sie mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 15 000 bis 20 000 Wörtern in der Stunde. Es ist möglich, daß sie auch vieles überschlägt, aber ihre Hast ist verwirrend.

Der Mann ist jedoch wieder schneller im Schreiben. Er kann einen gewöhnlichen Brief mit einer durchschnittlichen Schnelligkeit von 20 bis 25 Wörtern in einer Minute schreiben; dieses ist etwa 25 Prozent schneller als bei einer Frau.

Ein Mann ist auch noch auf einem anderen Gebiet schneller als die Frau, nämlich wenn er einkauft; doch die Frau erhält meistens mehr für ihr Geld. M. N.

Der Schulstreik in der 11-go Listopada-Straße ohne Erfolg

Die Eltern wenden sich an das Kultusministerium

X Dieser Tage berichteten wir über einen Schulstreik in Lodz; die Eltern der Kinder, die bisher die 6. und 7. Klasse der Volkschule im Hause 11-go Listopada-Str. 192/94 besuchten, behielten ihre Kinder zu Hause, nachdem diese beiden Klassen geschlossen worden waren und angeordnet wurde, daß die Mehrzahl der Schüler eine 4 Kilometer weit entfernte Schule in Karolew besuchen sollten.

Der Schulinspektor nahm sich schließlich der Sache an und versprach, die Angelegenheit genau zu prüfen und zu tun, was sich tun ließe.

Den Eltern ist jetzt mitgeteilt worden, daß im Verfolg der Sparsamkeitsaktion im Schulwesen die bereits erlassenen Anordnungen nicht nur nicht zurückgezogen werden könnten, sondern daß überdies eine Anzahl Kinder, die nicht mehr schulpflichtig sind, sowie andere Kinder, deren Eltern schon außerhalb der Stadtgrenze wohnen, in eine städtische Volkschule überhaupt nicht mehr aufgenommen werden können und daß ferner die übrigen Kinder teils in der Składowastraße, teils in Karolew und teils in Kożiny zur Schule gehen müssten. Es soll sich bei verschiedenen Kindern infolgedessen um einen Schulweg von 6 Klm. handeln!

Wie politische Blätter melden, haben die Eltern die Absicht, den Streik fortzusetzen und gleichzeitig im Kultusministerium Bemühungen anzustellen, damit in der Schule in der 11-go Listopada-Straße 192/94 die 6. und die 7. Klasse doch wieder eröffnet werden.

Konferenz der Starosten im Wojewodschaftsamt

p. Gestern hat im Lodzer Wojewodschaftsamt eine Konferenz der Starosten aus dem Lodzer Bezirk stattgefunden, an der 12 Starosten oder deren Stellvertreter teilnahmen. Es wurde bis zum späten Abend beraten. Gegenstand der Beratungen waren Fragen, die mit der Verwaltung der Starosten, der Zusammenarbeit der Starosten mit den Gemeindeämtern, einer engeren Fürsorge für die Gemeindeämter, häufigeren Kontrollen, Verbesserungen der Korrespondenz, Einführung der Pflicht einer häufigeren Unterbreitung von Berichten usw. zusammenhängen.

Seit 1924 keine Blatternkranken mehr

X Dank der systematischen Impfungen treten die Blattern in Lodz seit einer Reihe von Jahren nicht mehr auf. Der letzte Fall einer Erkrankung an Blattern wurde im Jahre 1924 verzeichnet. Bemerkt sei, daß in den Jahren 1911 bis 1913 in unserer Stadt 2105 Personen an Blattern starben und daß noch in den Jahren 1918–1924 vierzehn Personen an Blattern starben.

Geimpft wurden 1931 — 27 625, 1932 — 26 298 und 1933 — 24 175 Personen.

Billige Wilna-Fahrt. Das hiesige Reisebüro „Wagons-Lits Cool“ veranstaltet morgen eine billige Fahrt nach Wilna zu der dortigen Nordmesse und Flachs-Ausstellung. Die Abfahrt erfolgt vom Fabrikbahnhof um 19.30 Uhr, Ankunft in Wilna um 7.20 Uhr, Abfahrt aus Wilna am Sonntag um 20.45 Uhr. Die Reise kostet hin und zurück 15 zł. Karten sind im Reisebüro, Petrikauer Straße 64, erhältlich.

„Alhambra“

So nennt sich eine Kleinkunstbühne, die vorgestern im polnischen „Volkshaus“ zum erstenmal ihr Stück bei uns veranstaltete. Man kam mit einem mehrstündigen Programm, dem es weder an Länge noch an Breite, dafür aber in sehr empfindlicher Weise an Geschmak mangelt. Von dessen Existenz weiß man anscheinend in der „Alhambra“ nichts...

Der künstlerische Leiter dieses Unternehmens, der zugleich auch Verfasser der meisten Nummern ist, hat alles das zusammengetragen und zusammengedichtet, was nur eine französische Phantasie zu erinnern vermag. Er gefiel sich darin, der Verantwortlichkeit immer neue Seiten abzugrenzen.

Zu Ehren des Publikums sei gesagt, daß es sich dem Gebotenen gegenüber sehr kühl verhielt.

Jungdeutsche Kulturgemeinschaft

Uns wird geschrieben: Ein kleines Häuslein deutscher Jungen arbeitet in der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft rastlos, wenn auch im Stillen, am großen Werke der Volkstumsverhüllung. Allwochentlich Montag und Freitag finden Zusammenkünfte statt. Es werden Vorträge gehalten, es werden Berichte erstattet, das deutsche Lied gepflegt... Sonn- und Feiertags werden Spiel- bzw. Wanderfahrten unternommen, mit dem Zweck, den deutschen Landbewohnern das echte, unverfälschte Deutschthum zu bringen und sie dadurch vor der Entnationalisierung zu schützen. Halslos steht das Deutschthum auf dem Lande da und droht, restlos unterzugehen. Noch sind die Väter gute Deutsche, die Söhne und Töchter jedoch entfremden sich ihrem Volkstum immer mehr. Es fehlt der Führer, und diesen will die „J. A.“ ihnen erziehen bzw. heranbilden. Dieses große Ziel der „J. A.“ zu unterstützen, ist Pflicht eines jeden deutschen Jungen. Aus den wenigen, welche heute als Mitglieder der „J. A.“ Arbeit am Volkstum leisten, muß eine große Schar werden. Erst dann ist eine wirkliche Arbeit im größeren Maßstab denkbare.

Die Parole eines jeden wahrhaft deutschen Jungen muß daher die Zugehörigkeit zur „J. A.“ sein. Diese tagt allwochentlich Montag und Freitag um 8 Uhr abends, vorläufig in den Räumlichkeiten des deutschen Sejmibüros, Zamenhofstraße 17, 2. Stock. Sie erwartet, daß sich viele finden werden, die mitarbeiten möchten.

p. Seltenes Jubiläum. Die Lodzer Feuerwehr zählt noch 5 Mann, die ihr bereits 50 Jahre angehören. Gestern konnte nun einer der ältesten Leute dieser Wehr, und zwar der Spritzenmann des 2. Zuges, Anton Łauk, sein goldenes Jubiläum begehen. Der Jubilar wurde durch ein Ständchen des Musikvereins „Stella“ unter Kapellmeister Bräutigams Leitung und die Verleihung eines Abzeichens geehrt.

X Persönliches. Der Regierungskommissar, der Stadt Lodz hat sich in Dienstangelegenheiten nach Warschau begaben. Er kehrt am Freitag wieder nach Lodz zurück.

Ferienkinder. Die diesjährigen Ferienkinder habe ich nochmals freundlich für heute um 6 Uhr nachm. nach dem Konfirmationsaal der St. Trinitatisgemeinde, Petrikauer Straße 2, ein. Ledermanns Erstehen ist dringend erbeten. Pastor G. Schedler.

X Registrierung des Jahrgangs 1915. Morgen, den 8. d. M., müssen sich die jungen Männer aus dem 3. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben A bis D beginnen, sowie diejenigen aus dem 8. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben E bis M.

a. Unterhaltskosten im August um 2,8 Prozent zurückgegangen. Gestern fand im Wojewodschaftsamt eine Sitzung der Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten statt, die von Dr. Skalski geleitet wurde. Während der Feststellungen ergab sich, daß die Unterhaltskosten im Verhältnis zum vergangenen Monat Juli sich um 2,8 Prozent verringert haben. Dieser Rückgang ist hauptsächlich durch die Senkung der Preise in diesem Zeitabschnitt für Butter, Käse und Eier eingetreten.

Brände

B. Gestern gegen 12 Uhr mittags brach in der Druckereiabteilung der Aktiengesellschaft „Gampe und Albrecht“ wiederum Feuer aus. Der Brand war im zweiten Stockwerk des Seitengebäudes entstanden. Die Züge 2 und 3 der Feuerwehr rückten sofort aus und konnten das Feuer nach einständiger Löschaktion unterdrücken. Der Schaden ist annehmlich, da der Vorrat an Fertigwaren ein Raub der Flammen wurde. Die Maschinen und Waren sind in sieben Gesellschaften versichert.

C. Ein weiterer Brand entstand in der Grudzięskastraße 47, wo eine Tonne Teer in Brand geraten war. Das in der Nähe befindliche Holzgebäude wurde von den Flammen erfaßt. Dem zweiten Zuge gelang es, das Feuer in kurzer Zeit zu löschen.

B. Ein Kind überschritten. Gestern, um 1.33 Uhr nachmittags, geriet in der Grudzięskastraße 37 der 3jährige Józef Rosenzweig, wohnhaft Grudzięska 69, unter die Räder eines Wagens, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte ihm die erste Hilfe.

p. Lebensmüde. Gestern in der Mittagsstunde bemerkten Passanten auf dem Gelände in der Brzeziniastraße ein am Boden liegendes junges Mädchen. Man rief sofort den Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der feststellte, daß das Mädchen Gift getrunken hatte. Aus den bei ihr vorgefundenen Papieren ging hervor, daß sie Elli Hanke heißt und 20 Jahre alt ist. Der Arzt ordnete ihre Überführung in das St. Josephs-Krankenhaus an.

Ankündigungen

Vom Kirchengesangverein zu St. Trinitatis. Die Herren Sänger werden hierdurch nochmals an die Tannhäuser-Probe erinnert, die am Freitag, um 7 Uhr abends, unter Leitung des Herrn Gerd Elstermann stattfindet.

Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

25 Jahre Lodzer Deutsches Gymnasium

Die Feier im Gymnasium

In der großen Aula des Lodzer Deutschen Gymnasiums hatten sich gestern vormittag die Schüler und Schülerinnen der Anstalt mit der Lehrerschaft, die Verwaltung des Gymnasialvereins, ehemalige Schüler und einige Eltern zusammengefunden, um das 25jährige Bestehen der Lehranstalt in schlichter, aber würdiger Weise zu feiern.

Von Tannengrün und Lorbeerbäumen umrahmt, waren auf der Bühne die Porträts der beiden Begründer der Lehranstalt: Manufakturrat Ernst Leonhardt und Louis Schweikert angebracht. Es galt ja gestern auch, vor allem dieser beiden Männer zu gedenken, dem das hiesige Deutschtum so viel zu verdanken hat. Vermittelt sie ihm doch ein Werk, das ein Beweis war, ist und bleibt für die kulturelle Werte schaffende Kraft des hiesigen deutschen Volksplitters. Gestern sollte denen der Dank dargebracht werden, die mit dem Deutschen Gymnasium eine Stätte geschaffen haben, auf die das Deutschtum unserer Stadt immer stolz gewesen ist, ganz besonders aber die Jugend, die in ihr ihre Ausbildung genossen hat.

Die Feier wurde durch das Lied „Lobe den Herren“ eingeleitet, worauf Herr Pastor G. Berndt, auch ein Schüler dieser Anstalt, anhand der Bibelworte „Sei getreu bis an den Tod...“ folgendes ausführte:

„In der Geschichte des Lodzer Deutschen Gymnasiums ist der 6. September 1908 ein Tag von großer Bedeutung. Es ist der Tag, an dem vor 25 Jahren diese für uns so wichtige Lehranstalt ins Leben gerufen wurde. Neben einer Reihe verdienstvoller Männer, die sich um die Schaffung eines deutschen Gymnasiums bemühten, sind es vor allem Manufakturrat Ernst Leonhardt und Louis Schweikert gewesen, die beiden ersten Vorsitzenden des Gymnasialvereins, denen diese Anstalt die Entstehung zu verdanken hat. In dieser Stunde der Feier, in der wir das Andenken dieser beiden Männer ehren, soll auch in unserer Mitte das Bibelwort leuchten und in unserer Seele tief nachklingen: „Sei getreu!“

Von den verstorbenen Gründern unseres Gymnasiums können wir heute mit Stolz und Freude sagen: es sind treue Männer gewesen. Sie wußten es sehr gut: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Es waren Männer, die sich ihres Glaubens und Bekennnisses nicht geschnitten haben. Und das hat sie groß und stark gemacht. Sie waren aber nicht nur treu allein dem Bekennen und Glauben. Sie waren auch treu den hohen Kulturgütern ihrer Väter. Darum waren sie auch bestrebt, der deutschen Jugend in unserer Stadt eine Heimstätte zu bereiten, die dieser Jugend würdig ist.

Der Deutsche Gymnasialverein wurde auf Anregung der beiden genannten Herren am 6. September 1908 gegründet und damit das Deutsche Gymnasium ins Leben gerufen. Im August 1909 erfolgte die Grundsteinlegung und im September 1910 konnte das gewaltige Gebäude eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Die beiden Gründer haben nichts gescheut, keine Mühe, keine Arbeit und keine Mittel. Sie taten alles, um diese Anstalt zu gründen.

Heute blicken wir auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Viel Segen ist aus dieser Anstalt geflossen und viel Segen soll noch von hier aus fließen.

Wir müssen aber heute auch eines sagen: nicht nur treu dem Bekennen und den Kulturgütern sind die Gründer gewesen, auch treu dem Lande, in dem sie wohnten. Sie haben es sehr gut verstanden, daß nicht das Wohl des Einzelnen, sondern das Wohl der Allgemeinheit das Wichtigste ist, und daß das Wohl des Staates auch unser aller Wohl ist.

Am 15. September 1910 wurde der erste Direktor des Deutschen Gymnasiums, Hugo v. Eltz, in sein Amt eingeführt. Damals legte ihm Herr Leonhardt die folgenden Worte ans Herz: „Es ist das Teuerste, was wir haben, das wir Ihnen, Herr Direktor, anvertrauen: unsere Kinder. Lehren, bilden und erziehen Sie diese Kinder in deutschem Geist zu braven Menschen, die treu bleiben ihrer Nation, treu ihrem Glauben und treu ihrem Vaterland.“

Diese Worte charakterisieren diese Männer, deren Andenken wir heute ehren.

Es wäre aber nicht alles, wenn wir nun nach Hause gehen, nachdem wir gehört haben, wie treu die Gründer des Gymnasiums waren. Diese Stunde, die uns hier verleiht, soll auch für jeden von uns eine gewaltige Predigt sein. Es kommt nicht nur darauf an, daß die Begründer treu gewesen sind, sondern auch darauf, daß jeder von uns treu bleibt, und daß wir heute alle zu dieser großen und herrlichen Treue ermahnt und ermutigt werden. „Seid getreu!..“ heißt es, und treu sein, bedeutet:

„Sich herausreihen zu lassen aus aller Lauheit, aller Trägheit, aller Gleichgültigkeit; treu sein, das heißt: wach sein!“

Und das wollen wir alle tun, das wollen wir alle in dieser Stunde aufs neue geloben. Denn nur dann hat diese Stunde den großen Wert für uns.

„Wandu ererbst von deinen Vätern hast, erwirbes, halt es, um es dauernd zu belegen!“ Dies und das Wort der Schrift „Sei getreu bis an den Tod...“ soll in unserem Innern das ganze Leben hindurchklingen. Das walte Gott!“

Nach diesen Worten, die auf die Anwesenden sichtlich tiefen Eindruck machten, trat im Saal zum Zeichen der Ehrung für die beiden toten Gründer minutenlange Stille

ein, worauf an den Bildern dieser Männer von der Verwaltung des Gymnasialvereins zwei Kränze niedergelegt wurden.

Die Feier wurde mit dem Lied „Ach bleib mit Deiner Gnade“ und Gebet geschlossen. h. b.

Die Ehrung auf dem Friedhof

h. g. Wir sahen sie gestern in Reih und Glied, mit Fahnen und Kränzen geschlossen durch die Straßen ziehen: Lehrer, Leiter und Jöblinge beider Lehranstalten, die Herren vom Kuratorium und frühere Schüler. Ihr Anblick erfüllte uns mit einer innigen und dankbaren Freude, wir blickten mit Stolz auf die, die die Zukunft unseres hiesigen Deutschtums sind und die nach geweihter Stätte gingen, um den Hauptgründern des Lodzer Deutschen Gymnasiums ihre Ehrerbietung und ihre unauslöschliche Dankbarkeit zu bezeugen.

An der Grabstätte des verstorbenen Manufakturrats Ernst Leonhardt erklingt nach Jahren wieder ein Chor von Menschenstimmen. Der Himmel ist blau und die Bäume neigen ihre Kronen, als grüßten sie die vielen Menschen, die hier versammelt sind. In der geweihten Stille erklingt das Lied: „Wie sie so sanft ruhn.“

Herr Pastor Berndt ergreift das Wort. Er legt seiner Ansprache den Text aus dem 14. Kapitel der Offenbarung Johannis zugrunde, wo im 13. Vers gesagt ist: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“. Herr Pastor Berndt führt danach aus:

„Das ist eine große und eine feierliche Stunde, die uns hier an geweihter Stätte so zahlreich zusammenführt, heißt es doch den Tag feierlich zu begehen und recht im Innern zu feiern und derer zu gedenken, die vor 25 Jahren das Gymnasium ins Leben gerufen haben.“

Mit der Geschichte dieser Anstalt seien zwei Männer ganz besonders innig verbunden, und zwar Manufakturrat Ernst Leonhardt und Louis Schweikert, der in Moskau begraben liegt. Sie hätten zwar schon längst ihre Augen für immer geschlossen, doch lebten sie in unserem Innern, in unserer Seele fort, „denn ihre Werke folgen ihnen nach“.

„Sie haben gearbeitet und geschafft, unermüdlich, so lange es Tag war.“

Für uns, die Zuhörer, gehe daraus die Lehre hervor, etwas im Leben zu tun und nicht müßig zu sein bis zum letzten Augenblick, da uns das Leben gegeben worden ist, damit wir es nützen.

Die Persönlichkeiten der beiden Toten schauten heute auf uns herab; sie sollen uns Führer sein in ihrer tiefen Religiosität und in ihrer unbirrbaren Tatkraft. „Was vergangen, lehrt nicht wieder, ging es aber leuchtend niederr, leuchtet lange noch zurück“. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Zu den bereits niedergelegten Kränzen, die von der Verwaltung des Gymnasiums gestiftet wurden, fügt sich ein dritter. Er wird von Dr. Ernst Werner mit einer kurzen Würdigung im Namen der ehemaligen Schüler der Anstalt niedergelegt.

Ein gemeinsam gesungenes Kirchenlied beschließt die Feier an den Leonhardischen Grabstätte.

Der feierliche Zug begibt sich zum Grabe Direktor Felix von Ingersleben. Man ehrt sein Andenken sowie das des Direktors Hugo von Eltz durch Niederlegung eines Kränzes seitens der ehemaligen Schülerschaft, wobei wiederum Dr. Werner das Wort ergreift.

Damit Klingt die Feier aus, von der wir wünschen, daß sie allen denen, die an ihr teil hatten, in steter Erinnerung bleiben möge.

Brief an uns

Im Zeichen des Hauses der Barmherzigkeit

Der dreizehnte Sonntag n. Trinitatis, der 10. September, naht! Der Sonntag, an welchem in allen Kirchen das Evangelium vom barmherzigen Samariter betrachtet, und in unserem Lande ganz besonders jenes Werkes der Nächstenliebe unserer lutherischen Gesamtkirche gedacht wird, das unter dem Namen „Haus der Barmherzigkeit“ allgemein bekannt ist. Wie, ein Werk der Gesamtkirche? Ja! Ein Werk der ganzen lutherischen Kirche bei uns zu Lande ist unsere Diaconissenanstalt mit ihren zwei Krankenhäusern und dem Heim für Schwachlämme. Der ganzen Kirche, nicht einer einzelnen Gemeinde, gehört das Haus der Barmherzigkeit an, welches in diesem Jahre sein 25. Jubiläum feiern wird. Daher ist es auch recht und billig, daß alle lutherischen Gemeinden unserer Kirche am kommenden Sonntag dieser so segensreichen Anstalt gebeten und durch große Spenden die weitere Entwicklung derselben ermöglichen. Wieviel Segen vom genannten Hause bereits ausgegangen ist, kann schwer in kurze Sätze zusammenfassend werden. Am Tage des 25. Jubiläums, dem 22. Oktober, gefeiert in der St. Johanniskirche zu Lodz, wird eine berufene Reder in aller Ausführlichkeit in einer besonderen Schrift uns darüber Aufschluß geben. Hier sei nur einiges erwähnt: Der Dienst an der leidenden Menschheit! Ohne Unterschiede konfessionell oder auch nationaler Art, stehen die Krankenhäuser des Hauses der Barmherzigkeit allen Leidenden offen und sind bereit, so weit die medizinische Wissenschaft es erlaubt, unseren Kranken zu helfen, mindestens aber ihre Leiden zu mildern. Wie viele mag es schon unter uns geben, welche nächst Gott, der tapfersten Hilfe und treuen Pflege in diesem Hause es verstanden, daß sie noch am Leben sind? Es wäre ein berber, nie wieder gut zu machen Verlust, wenn die Tore dieser Anstalt sich eins für immer schließen sollten! Dann aber auch der Dienst der Diaconissen in unseren Gemeinden. In letzter Zeit ist das Haus der Barmherzigkeit nämlich im Stande Schwestern in die Gemeinden und in Wohltätigkeitsanstalten auszuwandern,

Sd. Der Sinn von Gedenktagen wird verschieden begriffen. Gedenktage werden nicht in ihrem letzten Sinn erkannt und ausgewertet, wenn man nicht ihre weiterwirkende Kraft aufzeigt. Nur wenn die verbindende Linie zwischen Vergangenheit und Gegenwart klar gesehen wird und wenn ferner diejenigen, die die Zukunft gestalten sollen, angewiesen werden, in diesem und keinem anderen Sinne fortzuwirken und sich durch ihr Leben und Wirken der früheren Taten würdig zu erweisen, ist der überzeitliche Wert der Werke der Männer, deren gedacht werden soll, in seinem richtigen Verhältnis zur Gegenwart gesehen.

Denn die Persönlichkeiten, die bei den gestrigen Feiern aus der Vergangenheit herausgehoben wurden, waren markante Träger des deutschen Kulturwillens in unserer Stadt. Sie bekannten sich treu und offen zu ihrer Art und brachten — was das Wichtigste ist — jederzeit den Mut zum restlosen Einsatz auf. Und dieser aufrechte Einsatz für die höchsten Güter ist das bedeutsamste und heiligste Vermächtnis, das in den Herzen verantwert bleibt und in den Taten der heutigen Generation zum Ausdruck kommen soll.

Wenn wir die Bewahrung dieser aufrechten Gesinnung der beiden Gründer des Deutschen Gymnasiums lediglich so verstehen, daß wir die Möglichkeit über allen unseren Bemühungen walten lassen, wenn wir uns ferner nicht berechtigt glauben, ihre Muttersprache frei zu gebrauchen, wenn wir uns den sog. stillen Arbeitern zurechnen, — dann wären wir freilich zu jener Gruppe zu zählen, die zu dem innersten Kern nicht vorgetrieben ist, die den Wert der großen Werke und Taten vergangener Zeiten nie begreifen wird.

Geraade die schweren Prüfungen, die über die Lehranstalt und ihren Lehrkörper von gewisser Seite heraufbeschworen wurden, müssen in allen — im Gedenken an diejenigen, die die Schöpfer gewesen sind — die Kraft zur rechten Bewahrung des Erbes steigern und sie in keinem Augenblick unterdröhnen lassen.

Es ist vielleicht ein Vorzug der jüngeren Generation, daß sie gewillt ist, ihre Haltung zu den Dingen durch nichts und niemand trüben zu lassen und daß sie entschlossen ist, sich von kleinerlicher Einstellung jederzeit fernzuhalten. Auf diese Weise fühlt sie troß der 25jährigen Zeitspanne zwischen sich und dem Geiste jener Männer ein Band geknüpft und erkennt die Verpflichtung, die Linie fortzusetzen und sich zu aufrechter Menschlichkeit durchzuringen.

Der auf die Schaffung und Erhaltung geistiger Güter gerichtete Wille dieser beiden Repräsentanten des früheren Deutschtums in unserer Stadt sollte denen, die die Zukunft mitgestalten wollen, inmitten eines krassen Materialismus ein Weiser zu Weg und Ziel sein. Es muß verhindert werden, daß die Besucher der Lehranstalt nach deren Verlassen in dem Getriebe und der Geschäftigkeit des Alltags untergehen. Vielmehr ist es ihre Pflicht, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschließen und durch ihre Tätigkeit uns dem Ziele näher zu bringen: der Schaffung von geistig interessierten, vollstumsbewußten, mit eigenen Meinungen ausgestatteten Menschen, die der Plaktheit den Krieg ansehen und sich dem verschreiben, was man die kulturellen Güter der Menschheit nennt.

Die Verpflichtung, die aus dem Werke von Persönlichkeiten erwächst, die ein Haus des Geistes inmitten geüngsamen Dahinlebens und materialistischer Anschauungen errichtet haben, muß von der Jugend in aller Klarheit erkannt werden. Die Übernahme und Pflege dieses lebendigen Vermächtnisses ist eine Aufgabe, die ihr stets als der besten Bemühungen würdig erscheinen sollte.

Das Bekennen zum aufrichtigen Einsatz im Gedenken an die leuchtenden Vorbilder ist der besondere Sinn der gestrigen Kränzlederlegung!

Ein neuer morgenländisch-slawischer Ritus

Rußland soll für den Katholizismus gewonnen werden

Zwischen dem Vatikan und Polen bestehen zurzeit, wie die Berliner „Deutsche Rundschau“ mit Recht feststellt, gewisse Spannungen. Die Gründe sind ganz ungewöhnlicher Art und verdienen die Aufmerksamkeit der ganzen christlich-abendländischen Welt. Polen protestiert gegen ein Unternehmen der katholischen Kirche, das von päpstlicher Bedeutung werden kann. In aller Stille hat der Vatikan an der Ostgrenze Polens, im Bereich der orthodoxen Weißrussen, einen neuen Keim aus der Wurzel der römisch-katholischen Kirche entwickelt, einen neuen morgenländisch-slawischen Ritus. Mit dem Ziel, den ganzen früher orthodoxen Teil Osteuropas und Asiens für die römisch-katholische Kirche zurückzugewinnen. 1930 schon hat der Vatikan für diesen gewaltigen Plan die sogenannte „Russische Kommission“ ernannt. Sie hat mit ihrer Vorbereitungskarre an der polnischen Ostgrenze bereits begonnen, wo von der griechisch-unierten Kirche aus der Ansatzpunkt gegeben ist.

Nom hat seit dem großen Schisma im 11. Jahrhundert, das die morgenländisch-byzantinische Kirche abspaltete, nie ganz die Fühlung mit der Kirche in der Ukraine verloren. Es kam im 17. Jahrhundert sogar wieder zu einer Union der westukrainischen Kirche mit Rom. Das blieb von Dauer, obwohl die russisch-orthodoxe Kirche als Russifizierungs-Instrument Moskaus diese Union zu zerreißen sich bemühte. Die Kirche der Ostukraine wurde orthodox. Aber sie war nie eine Volkskirche; das zeigte sich nach der Revolution 1917. Sie löste sich sofort vom russischen Patriarchat und suchte Unabhängigkeit an der griechisch-unierten Kirche der Westukraine, die den Papst in Rom als Oberhaupt anerkennt. Die völlige Unterdrückung der Kirche durch die Bolschewiken erstickte diese Zunäherung schon im Keime. Der Vatikan hat sich verschiedentlich vergeblich bemüht, Priester als Missionare in Russland anzusehen. So beschränkte sich Rom auf das erreichbare Missionsgebiet, auf die Ostgrenze Polens. Von da aus gehen Täden nach der Sowjetukraine, wo eine Million orthodoxer Weißrussen leben. Sind sie für die katholische Kirche zurückeroberet, dann wäre ein neuer Ansatzpunkt gewonnen, wenn die Stunde gekommen ist, daß der gewaltige Missionsplan Roms über die Grenzen Polens hinausgreifen könnte.

Für diese Missionsaufgabe hat der Vatikan einen neuen Ritus geschaffen, der, wie der griechisch-unierte, dem orthodoxen sehr stark angenähert ist. Jesuiten haben ihn im Kloster Albertyn bereits in die Praxis überführt. Sie gehen gekleidet wie die russischen Pöpen und tragen langes Haupt- und Barthaar. Kirche und Gottesdienst haben orthodoxe Formen. Die Messe wird in alt-slawischer Sprache zelebriert. Der Gläubige empfängt stehend, mit über der Brust gekreuzten Armen, das Abendmahl, das in einem Löffel gereicht wird. Der Altarraum ist vom Kirchenchiff abgetrennt, während der Opferung, Wandlung und Kommunion werden die Türen zum Altarraum geschlossen. Auf dem Altar steht das Doppelkreuz, und das Kreuzzeichen wird von rechts nach links gemacht. Trotz dieser orthodoxen Formen: es ist katholischer Gottesdienst, katholisches Messopfer. Es wird auch den Gläubigen ausdrücklich gesagt. Mehrere Male ruft ein Priester während des Gottesdienstes ihnen zu:

„Lasset uns beten für den Allerheiligsten Weltpatriarchen Pius, den Papst zu Rom, und für den Bischof.“

Die Weißrussen zeigen sich diesem neuen Ritus zugänglich. Es wäre nicht schwer, sie zu gewinnen. Aber Polen machte Schwierigkeiten von Anfang an. Als der Vatikan 1929 einen Bischof der neuerrichteten orientalisch-slawischen Kirche ernennen wollte, lehnte die polnische Regierung ab mit dem Hinweis auf das Konkordat, nach dem die Zustimmung der Regierung zur Ernennung eines Bischofs notwendig ist. Rom umging diese Bestimmung, indem es einen — „Apostolischen Visitator“ ernannte, und ließ sich in seiner Arbeit nicht stören. Der Grund des polnischen Widerstandes ist: Polens Furcht für seine Russifizierungspolitik. Eigene religiöses Bekennnis, eigene Kirche sind ein Fundament des Volkstums. Die Sprache, in welcher der Mensch in der Kirche betet und zu seinem Priester spricht, bestimmt und erhält sein Volkstum. In der neuen Kirche nun wird russisch betet, und die Jesuiten von Albertyn sprechen mit ihren Pfarrkindern russisch. Hier, bemerkt die titulierte deutsche Zeitschrift, wittern die Polen Gefahr, weniger für heute als für die Zukunft.

Mit der fortschreitenden Missionsarbeit hat sich der Konflikt zwischen dem Vatikan und den führenden polnischen Kreisen verschärft. Im Herbst vorigen Jahres erschien in Warschau ein kleines Buch, „Der Weg Roms nach Osten“. Verfasser ist Graf Lubieni, der Generalsekretär der Regierungspartei. Darin wird das Unternehmen des Vatikans verurteilt und abgelehnt. Ein paar Tage nach Erscheinen des Buches wurde es vom Kardinal-Erzbischof von Warschau verurteilt und für die Gläubigen verboten. Ein Führer der Regierungspartei gab darauf in der Presse eine sehr scharfe Erklärung ab, worin die neue Kirche als untragbar bezeichnet wird. Papst Pius XI. blieb die Antwort nicht schuldig. Er erklärte dem Bischof von Podlachien: wer sich gegen die Unionsarbeit äußere, sei kein guter Katholik. Es sei nicht zu dulden, wenn Gläubige sich zum Richter aufwerfen wollten über die Methoden der katholischen Kirche, die sie anwende, um die russische Kirche mit der katholischen wieder zu vereinigen. Sie müsse Glauben und Gehorsam fordern.

Die Jesuiten in Albertyn, der Apostolische Visitator an Bischofs Stelle — und die „Russische Kommission“ arbeiten an der polnischen Ostgrenze weiter an der neuen Kirche mit morgenländisch-slawischem Ritus, mit der sie eine halbe Welt dem Katholizismus wiedergewinnen wollen. Ebenso entschlossen scheint man in Polen zu sein, über kurz oder lang die Weiterarbeit unmöglich zu machen. Über Nacht kann es so zu einem ernsten religiopolitischen Konflikt kommen.

Menschenhandel an der Sowjetgrenze

Menschen gegen Salz. — Hungereiland und Sowjetterror.

Nachrichten, die aus Charbin und aus anderen Orten der Mandchurie kommen, berichten von geradezu ungewöhnlichen Zuständen, die an der Grenze zwischen der Sowjetunion und dem japanischen Vasallenstaat Mandchukuo, der Mandchurie, herrschen. Hier ist im buchstäblichen Sinne des Wortes ein schwunghafter Menschenhandel ausgeblüht! Menschenraub und Menschenfang sind zum lohnenden Gewerbe geworden, man tauscht Menschen gegen Salz oder andere Waren ein oder verkauft sie für Geld.

Die unglücklichen Opfer dieses entsetzlichen Gewerbes sind jene armeligen Geißelköpfe, die auf der Flucht aus der Sowjetunion Tag für Tag den Grenzfluss Amur zu überschreiten versuchen. Gelingt es einem Flüchtling, den äußerst wachsam Sowjetgrenzposten zu entkommen, die erbarmungslos jeden niederzuholen versuchen, und im Boot auf der mandchurischen Seite des Flusses zu landen, so ist der Flüchtling noch keineswegs in Sicherheit.

Meist beginnen für die soeben den Augen der Sowjetgrenzwachen entkommenen, halb verhungerten, in entsetzlich verwahrlostem Zustand befindlichen Menschen neue Sorgen, da es nun gilt, sich vor den Menschenjägern zu retten, die in den Grenzdistrichen am Amur auf die Flüchtlinge Jagd machen. Auf der Sowjetseite des Stromes zählen die bolschewistischen Grenzwachen Geld oder Warenprämien für jeden Flüchtling, der ihnen ausgeliefert und in den meisten Fällen unmittelbar nach der Übergabe, noch vor den Augen der Menschenjäger, niedergeschossen wird.

In vielen Fällen sind zwischen verbrecherischen Elementen der chinesischen und mandchurischen Grenzüberwaltung regelrechte Abkommen getroffen worden, die auf einen Menschen austausch hinauslaufen. Die Sowjetbehörden

hören halten harmlose Chinesen, die nach der Mandchurie ausreisen wollen, als Geiseln fest und erlässt, sie nur dann freilassen zu wollen, wenn ihnen eine entsprechende Anzahl russischer Flüchtlinge ausgeliefert werden. Die Folge hieron ist, daß die in der Mandchurie befindlichen Angehörigen der festgenommenen Chinesen sich durch Helfershelfer die gewünschte Zahl russischer Flüchtlinge „verschaffen“, d. h. sie überfallen und gewaltsam nach der Sowjetunion zurücktransportieren lassen, worauf die bolschewistischen Behörden die chinesischen Geiseln freigeben.

Neuerdings haben die japanischen Besatzungstruppen einen energischen Kampf gegen diesen Menschenhandel aufgenommen und sind selbst davon nicht zurückgeschreckt, erappete und überführte Menschenhändler hinzurichten. Man muß aber in Betracht ziehen, daß dieser Kampf gegen den Menschenraub und Menschenhandel äußerst schwierig ist. Der Amur bildet auf einer ungeheuren Strecke die Grenze zwischen der Sowjetunion und der Mandchurie, und daher ist die Grenzkontrolle der verhältnismäßig schwachen japanischen Okkupationsstruppen nur sehr schwierig durchzuführen. Hinzu kommt der Umstand, daß die Grenzbevölkerung auf der mandchurischen Seite, selbst dort, wo sie keineswegs bolschewistisch ist, den japanischen Anordnungen und denen der Behörden des japanischen Vasallenstaats Mandchukuo, Widerstand leistet, da die Japaner als Okkupanten, Eindeutlinge und Unterdrücker gelten. Unter diesen Verhältnissen haben die unglücklichen Flüchtlinge aus der Sowjetunion zu leiden, von denen schon viele Hunderte dem entsetzlichen Hungereiland und dem Sowjetterror entronnen, an die Sowjetbehörden „zurückverkauft“, den Tod gefunden haben!

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON DANHUYNS.

Was Marlène unter den Büchern fand!

Marlene Werner und Olga Zabrow waren bestürzt in der Bibliothek zurückgeblieben. Sie hatten erst noch ein Weilchen auf die geschlossene Tür gestarrt, hinter der Achim von Malten verschwunden war, und dann wechselten sie stumme Blicke, wagten nicht, ihre Meinung auszutauschen, weil sie fürchteten, er könne es wieder hören, obwohl die Tür fest geschlossen war.

Sie begannen wie auf Verabredung mit größtem Eifer die Bücher zu ordnen; aber dabei dachten beide an Achim von Malten und an das, was er gesagt hatte. Die Bücher lagen weit hinein ins Zimmer verstreut, manche einzeln, andere wieder dicht nebeneinander oder in wirren kleineren und größeren Haufen.

Marlene Werner war, als hörte sie den großen, schlanken Mann wieder wie vorhin sagen: Die ganze Welt müßte zusammenfüren, ob der Lächerlichkeit der Antlage!

Sie grubelte, wie furchtbar der Schlag auf Achim von Malten gewirkt haben mußte. Vielleicht hatte er die Ermordete gefiebt. Und die Tat war ohne Sühne geblieben. Ihn selbst hatte man schwer verdächtigt. Wie leid er ihr tat, wie unsagbar leid!

Während sie sich so mit allerlei Gedanken beschäftigte, wühlten ihre Hände fast mechanisch zwischen den Büchern, legten die zusammengehörenden sauber aufeinander. Die Finger ihrer Rechten berührten dabei etwas Kühles, Metallenes. Sie senkte suchend die Augen dorthin, wo ihre Finger lagen, und sah — das Herz stand ihr fast still vor Schreck und Grauen — einen Dolch zwischen den

Büchern. Wahrscheinlich hatte er zwischen oder hinter ihnen gesteckt.

Sie erinnerte sich deutlich, daß die Wirtshafterin gestern abend erzählte hatte, die Waffe, mit der man den Mord begangen wäre, trotzdem sorgfältig gesucht wurde, nicht gefunden worden.

Ihre Augen entdeckten dunkle Flecke an dem Stahl, und sie spürte es mit starker, eindringlicher Gewissheit, der Dolch, der da vor ihr lag, noch ein wenig verdeckt von einem Buche, war die Waffe, mit der die Tat begangen wurde.

Sie wollte ausspringen, zu Achim von Malten eilen, ihm ihren Fund bringen, aber ihre Glieder waren wie gelähmt. Es war, als fände sie gar nicht vom Boden hoch. Ein ganz furchtbarer Gedanke bannte sie an ihren Platz — ein Gedanke, der sie überwältigte. Der Gedanke: Was würde geschehen, wenn der Dolch mit den dunklen Flecken Achim von Malten Eigentum war?

Olga Zabrow saß wohl drei Meter weit von Marlène entfernt und hatte schon mehrmals befremdet zu ihr hinübergeschaut. Jetzt fragte sie ängstlich:

„Fehlt Ihnen etwas? Sie sehen aus, als hätten Sie den Leibhaftigen in voller Teufelsausstattung gesehen?“ Noch leiser klang es an Marlenes Ohr: „Hat Sie das ebenso aufgeregt, das mit Herrn von Malten?“ Sie wartete keine Antwort ab und sprang auf. „Ich hole Ihnen ein Glas frisches Wasser.“

Marlene schob scheinbar absichtslos noch ein paar große Bücher über die Waffe und antwortete: „Mir ist ein wenig flau, und wenn Sie mir ein Glas Wasser holen würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Aber gern!“ Die Baronesse verschwand schon.

In Marlenes Kopf drängten sich die Gedanken wütend und hastig durcheinander. Was mußte sie tun? Was sollte sie mit ihrem Fund anfangen? Viel Zeit zum Überlegen blieb ihr nicht. Sie umwickelte die Spitze des Dolches dick mit ihrem Taschentuch und schob ihn, weil ihr war, als hörte sie vor der Tür Schritte, tief in den Ausschnitt ihres Kleides. Sie fühlte den Stahl, trost des

Taschentuches, eifig falt an ihrem Herzen. Wenn sie nur auf die Weise mit der doch ziemlich großen Waffe ihr Zimmer erreichen könnte!

Sie erhob sich und stellte an der Tür fest, es war niemand zu sehen. Oder doch! Eben bog Olga um die Ecke des Ganges. Sie trug auf einem Teller ein Glas Wasser und rief ihr vorwurfsvoll entgegen: „Hätten Sie doch gewartet, Liebst! Aber kommen Sie! Ich bringe Sie in Ihr Zimmer!“

Marlene schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, mir ist schon besser.“ Sie nahm das Glas und trank. „Vielen Dank, und, bitte, bleiben Sie nur, ich werde sofort zurück sein. Mein Mieder drückt etwas, wenn ich mich beim Büchersortieren bücke. Das will ich nur ausziehen.“

Sie ließ schon die Treppe hinauf, wartete gar keine Antwort ab.

Die Baronesse blickte ihr lächelnd nach und schüttelte den Kopf. Marlenes Grund, ihr Zimmer aufzusuchen, wollte ihr nicht recht einschauen. Sie betrat zögernd die Bibliothek und ließ die Tür ein wenig offen. Ihr war auch nicht besonders wohl zumute. Es war doch ein bedrückender Gedanke, sich allein in dem Raum zu befinden, in dem vor zwei Jahren jemand ermordet worden war. Während sie sich bemühte, ihre ganze Aufmerksamkeit den Büchern zu schenken, entdeckte sie sich mehrfach dabei, wie sie hinüberschaute auf die Stelle, wo die Ermordete gelegen haben sollte.

Solange Marlene Werner hier gewesen, war das unheimliche Gefühl, das sie jetzt quälte, gar nicht zu stark in ihr aufgesessen, und sie dachte: wenn Marlene Werner nur nicht zu lange ausbliebe!

Marlene hatte inzwischen, ohne unterwegs jemand zu begegnen, ihr Zimmer erreicht. Sie hatte sich den Weg dorthin heute gut gemerkt. Nun riegelte sie sich ein und zog auch noch die hellen Vorhänge dicht vor das breite Fenster. Dann erst holte sie die Waffe hervor und legte sie mit wischen Fingern auf eine alte Zeitung.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Frau Pajchel L. A. S. Tennismeisterin

g. a. Gestern wurden auf den L.A.S.-Plätzen die Dameneisterschaften im Tennis beendet. Den Meistertitel eroberte Frau Pajchel, nachdem sie im Finale Fräulein Spodenkiewicz 7:5, 4:6, 6:4 besiegte. Im Halbfinale gewann Frau Pajchel gegen Frau Landau 6:3, 9:7 und Fr. Sophie Spodenkiewicz gegen ihre Schwester Irene 7:5, 6:4.

g. a. L.A.S. Union-Touring im Tennis. Für das Mannschaftstreffen im Tennis zwischen L.A.S. und Union-Touring, das am kommenden Sonntag um 9 Uhr auf den Plätzen des L.A.S. stattfindet, meldet L.A.S. folgende Mannschaft: für das Dameneinzel Frau Pajchel und Fr. Sophie Spodenkiewicz, für die Herrendoppel: Sachs, Krul, Korcelli, Kopel und Szenwic, für Gemischtes Doppel: Frau Pajchel-Krul und Frau Landau-Sindeband, schließlich für das Herrendoppel: Sachs-Sindeband und Krul-Szenwic bzw. Korcelli.

Hebda aus den Tennismeisterschaften ausgeschaltet

g. a. Die internationalen Tennismeisterschaften haben kaum begonnen und schon gab es am zweiten Tage zwei Sensationen. Der wenig beachtete Österreicher Metzger brachte gestern das Kunststück fertig, den gelehrten Polenmeister Hebda in drei Sätzen aus dem Rennen zu werfen. Den ersten Satz gewann Metzger knapp 7:5, während die beiden nächsten Sätze hoch 6:1, 6:0 an ihn fielen. Eine derartig niederschmetternde Niederlage hat Hebda schon lange nicht erlebt.

Die zweite Überraschung lieferte der Warschauer Tarczynski, welcher den Österreicher Bavarowsky zu einem Fünfsatzkampf zwingen konnte und den Schuhjagd sehr knapp an den routinierten Österreicher abgab. Bavarowsky siegte 6:0, 2:6, 4:6, 6:0, 6:4.

Die Mannschaftskämpfe Union-Touring-Warta (Posen)

Das Programm der Boxkämpfe, die am kommenden Sonntag um 11.30 Uhr auf dem Sportplatz im Hellenhof und bei ungünstigem Wetter im großen Saal stattfinden, stellt sich folgendermaßen dar: Bantamgewicht: Rogalski (W.) — Böker II (U.T.), Federgewicht: Rajnar (W.) — Böker I (U.T.), Leichtgewicht: Sipinski (W.) — Frank (U.T.), Wohlakowski (W.) — Wodzinski (Bar-Kochba), Weltergewicht: Majchrzak (W.) — Baranowski (U.T.), Mittelgewicht: Glesman (W.) — Szajn (U.T.), Halbwelgewicht: Karpiński (W.) — Kłodas (Wima) und im Schwergewicht Pilat (W.) — Paul (U.T.).

Fr. Walasiewicz startet in Łódź?

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum des 25-jährigen Bestehens des L.A.S. im Oktober werden leichtathletische Wettkämpfe veranstaltet werden, an denen die bekannte polnische Rekordlerin Stanisława Walasiewicz teilnehmen soll.

Aus aller Welt

Die Weiden brennen in Süden England

London, 6. September.
Im Süden Englands sind, von anhaltender Hitze und Dürre begünstigt, große Weidebrände entstanden, die sich mit rücksichtiger Geschwindigkeit ausgedehnt haben. Das größte dieser Feuer wütet an der Grenze der Grafschaften Surrey Hampshire, wo eine viele Kilometer breite Feuerwand mit einer Geschwindigkeit von zwei Kilometern in der Stunde sich über die weite Grasfläche ausdehnt. Alle Truppen, die in dem Lager von Aldershot verfügbare waren, sind zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten. 1300 Soldaten und die Bauernbevölkerung bekämpfen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln das Feuer. Trotz Gasmasken brachen zahlreiche Personen ohnmächtig zusammen und mussten in Krankenhäuser gebracht werden. Die Flammen waren teilweise 10 bis 15 Meter hoch. Die Bekämpfung des Feuers wurde durch großen Wassermangel besonders erschwert.

Verheerende Überschwemmung im Rio Grande-Tal

Bisher 32 Tote und 1500 Verletzte.

New York, 6. September.
Wie aus San Antonio (Texas) gemeldet wird, betrifft ein aus Mexiko eingetroffenes Flugzeug, daß die Städte Brownsville, Harlingen und San Benito im Rio Grande-Tal völlig überflutet und von der Außenwelt abgeschnitten seien. Der Schaden sei sehr groß. Die Überschwemmung ist auf die Stauung des Flusswassers infolge eines Wirbelsturmes zurückzuführen.

New Orleans, 6. September.

Die Wirbelsturmatastrophe, die die Küstenplätze des Staates Texas heimgesucht hat, forderte nach den hier vorliegenden Meldungen allein in der Stadt Brownsville 32 Todesopfer. 1500 Personen sollen verlegt sein.

Ein Restaurant fämt Gäste beraubt

Chicago, 6. September.

Bisher nicht ausgeführte Räuber überfielen weit Chicago ein elegantes Restaurant, das sogenannte „Kristallhaus“, gaben einige Schüsse gegen die Decke ab und nötigten alle Gäste — 100 Frauen und 90 Männer — mit vorgehaltenen Revolvern, sich mit dem Gesicht auf den Boden zu legen. Hierauf durchsuchten die Räuber einen nach dem anderen und entnahmen mit einer Beute von etwa 3000 Dollars Bargeld und Schmuck, deren Wert die beraubten Gäste auf 10 000 Dollars schätzten.

cs. Die Halbfinalspiele um die polnische Korbballmeisterschaft werden am kommenden Sonnabend und Sonntag in Łódź auf dem Platz des TKP, in der Ogrodowastr. 30, zum Austrag gelangen.

g. a. Wasilewski Sieger der fünften Etappe der Polenrundfahrt. Zur fünften Etappe der Polenrundfahrt von Wilna nach Lida (über 125 Km.) stellten sich zum Start nur 30 Fahrer, der Rest (20 Fahrer) mußte teilweise wegen Verlegungen und teilweise wegen Maschinendefekten aufgeben. Etappensieger wurde Wasilewski (Swit) in 3 Stunden 2 Minuten vor Moczułski (Legia) 3:02,3.

i. Von den Studenten-Weltmeisterschaften in Turin. Am gestrigen Tage war es den Ungarn möglich, wieder einige Erfolge zu erzielen. Sie führen überlegen mit 92 Punkten vor Deutschland 49, Italien 45, Frankreich 16 und England 12 Punkten. Die deutschen Studenten belegten im Turnspringen beide ersten Plätze. Den ersten Platz im 100-Mtr.-Rückenschwimmen holte sich Buzley (Ungarn) in 1:15, vor Sigridt (Schweiz).



Studenten-Weltmeister-Titel in Turin.
Siegfried Viebahn-Berlin bei Ausführung eines
Auerbach-Saltos.

Bei den Studenten-Weltmeisterschaften in Turin hinterließen die deutschen Kunstspringer einen vorzüglichen Eindruck, vor allem Meister Viebahn-Berlin, der in der Prüfung wie auch in der Kür den andern Bewerbern weit überlegen war und mit einem Vorsprung von 24 Punkten vor dem Franzosen Tazomayou und dem Ungarn Hody gewann.

14 Todesopfer eines Eisenbahnunglücks

New York, 6. September.

Bei Binghamton fuhr ein New Yorker Milchzug auf den Chicago-New Yorker-Expresszug der Erie-Eisenbahn-Gesellschaft auf, der auf die Freigabe der Einfahrt in den Bahnhof wartete. Bei dem Zusammenstoß wurden 14 Personen getötet und 20 Personen zum Teil schwer verletzt. Die letzten beiden Wagen des Expresszuges sind zertrümmt worden.

32 Personen ertrunken

Peking, 6. September.

Nach Meldungen aus Hankau ist dort auf dem Fluss Quin eine Fähre gesunken. 32 Personen und zahlreiches Vieh sind ertrunken.

Beim Fußballspiel erschossen

Kalkutta, 6. September.

Ein höherer englischer Beamter, der Bürgermeister von Midnapore in Bengalen, wurde durch mehrere Gewehrschüsse von Mitgliedern der Bengaliischen Partei ermordet, als er an einem Fußballwettkampf teilnahm. Polizeibeamte erwiderten das Feuer und töteten einen der Beteiligten, ein anderer wurde schwer verwundet, ein Dritter wurde verhaftet.

Weltrekord der Nachte

Amerikanische Blätter melden einen neuen Weltrekord. Sein „Held“ ist ein einfacher Landmann, der Farmer William Vilson.

Willy war wohl ein guter Farmer, aber kein vorbildlicher Mann, denn seine bessere Hälfte packte eines Tages ihre sieben Sachen zusammen und verschwand von der Farm auf Nimmerwiedersehen. Daraufhin holte Willy seine Flinten und — Nein, er eilte nicht der ungetreuen Frau nach. Das wäre schließlich eine einfache Tagesnachricht und keine Rekordleistung. Willy knallte erst einmal seine 30 Kühe nieder, dann schlachtete er seine 700 Hühner kaltblütig ab. Und als dies noch nicht ausreichte, um seine Wut zu händigen, baute Willy der Unersättliche einen grandiosen Scheiterhaufen aus seinen Möbeln und sonstigen Wertgegenständen. Alles verbrannte Willy und hatte endlich Ruhe. Aber leider nur einige wenige Tage. Denn die Treulose konnte nicht umhin, zu dem durch seine Weltrekordtage über Nacht berühmt gewordenen Mann reuevoll zurückzukehren.

Armer, armer Willy,

Roosevelt an Bankiervereinigung und Ford

Chicago, 6. September.

Präsident Roosevelt richtete an die Jahresversammlung der Bankiervereinigung der Vereinigten Staaten eine schriftliche Aufforderung, die Politik des nationalen Wiederaufbaus durch eine liberale Kreditpolitik zu unterstützen. Während der Brief Roosevelts in persönlichem Ton gehalten war und an die gutwilligen Bankiers appellierte, erklärte der Vorsitzende der Finanz Reconstruction Gesellschaft, Jesse H. Jones, dagegen, daß die Bundesregierung die Krediterweiterung selbst in die Hand nehmen würde, falls die Bankiers sich widerspenstig zeigten.

Wie aus Detroit gemeldet wird, ließ Ford die am Dienstag abgelaufene Frist zur Unterzeichnung des Autocodes unbeachtet verstreichen. Statt dessen erhöhte er die Löhne seiner Arbeiter um ungefähr 20 v. H. Dadurch hat er sowohl die vom Gesetz für den nationalen Wiederaufbau vorgeschriebenen Löhne als auch die der Konkurrenz beträchtlich geschlagen. Es wird angenommen, daß nunmehr Roosevelt persönlich intervenieren wird, um Ford zur Annahme des Autocodes zu bewegen.

Serbischer Abgeordneter stürzt aus dem Zug

Beraubung der Leiche.

Belgrad, 6. September.

Nachts ist der Abg. Kanditsch auf der Straße Belgrad-Nisch aus dem Zug gestürzt. Da sich der Unfall um Mitternacht ereignete, bemerkte man seine Abwesenheit im Abteil erst nach geraumer Zeit. Die Leiche des Abgeordneten wurde morgens in der Nähe von Kripnja gefunden. Sie war unterdessen von Dieben ausgeplündert worden. Dem Abgeordneten fehlte die Brieftasche und die goldene Uhr.

Zwei Menschen ertranken, um eine Kugel zu retten

In Manchester ereignete sich ein Drama, bei dem zwei Männer ihr Leben einbüßten. Ein Kätzchen hatte sich auf einer Brücke des die Stadt durchfließenden Flusses Irwell verlaufen und saß nun kläglich heulend auf dem Steinrand eines Brückenpfeilers, von dem es nicht fortzutreten wagte.

Da hatte das arme Tierchen schon Stundenlang gesessen, immer wieder sein klägliches Miauen hören lassen, wodurch es beim Publikum große Teilnahme erweckte. Gegen Abend ließ sich einer der Zuschauer, der 46-jährige William Burke, an einem Seil zu dem Brückenstein hinunter, ergriff die Katze, setzte sie auf seine Schulter und begann dann wieder nach oben zu klettern. Plötzlich sprang das Tierchen ins Wasser — und sein Retter glitt wiederum an dem Seil nach unten und suchte mit der Hand im Wasser, um die Kugel zu finden. Nach einiger Zeit vergnüglichen Suchens rief man ihm von oben zu, er solle es ausgeben. Er versuchte denn auch wieder nach oben zu klettern; doch die Kräfte verließen ihn — und er stürzte ins Wasser.

Der 25jährige Polizist Jewes warf Helm und Rock ab und sprang ins Wasser, um den Mann zu retten. In seiner Todesangst aber klammerte sich der Ertrinkende so fest an seinen Retter, daß es diesem unmöglich war, ans Land zu schwimmen — und so fanden beide den Tod. Nach einiger Zeit gelang es, die Leichen zu bergen, und auch die Katze, die sich wieder auf den Rand des Brückenpfeilers gerettet hatte, konnte geborgen werden.

Zw.

Die Bevölkerungsgröße Italiens betrug am 31. Juli 1. J. 42 520 000 gegenüber 41 651 617 bei der letzten Volkszählung vom 20. April 1931.

Rundfunk-Presse

Freitag, den 8. September

Königs Wusterhausen, 1634,9 M. 06.20: Konzert, 08.30: Gymnastik für die Frau (Fortgeschritten). 09.45: Fröhlicher Kindergarten. 10.00: Nachrichten. 10.10: Schulfunk. 10.50: Was ein Meister werden will (Soliștinnenachwuchs). Instrumental Bach-Stunde. 12.00: Wetter. Anschl.: Märche (Schallplatten). 13.45: Nachrichten. 14.00: Schallplattenkonzert. 15.00: Jungmädchenstunde: „Als Augustijahöflerinnen in Spanien“. 15.15: Politische Dialoge: Ulrich von Hutten; „Die Röuber“. 16.00: Konzert. 17.00: „Der Arbeitsdienst und seine volkserzieherische Aufgabe“. 17.25: Heitere deutsche Volkslieder. 18.05: Prof. A. Friedrich, Karlsruhe: „Die Bildkunst des Führertums in der heutigen Wirklichkeit“. 18.30: Was die Straße singt. 18.50: Weiter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlohen Dienstes. 19.00: Stunde der Nation. „Undine“. 20.00: Kernpraxis. 20.05: Winke, bunter Wimpel... Ballade vor A. Karaïch. 21.20: Unterhaltungsmusik. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 22.25: „Akademische Weltmeisterschaften in Turin“. 23.00—24.00: Konzert.

Leipzig, 389,6 M. 20.00: Blasenkonzert. 22.00: „Gaudemus igitur“. Als unser Vater noch studierten. Geschichten von Engelhardt. 22.45: Nachrichten. Anschl. bis 24.00: Aus Tonfilmen und Operetten (Schallplatten).

Breslau, 325 M. 06.20: Morgentanz. 10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen. „Wolfsbrauch im schlesischen Alltag“. 11.00: Werbedienst mit Schallplatten. 11.30: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand. Anschl.: Konzert. 13.00: Wetter. Anschl.: Musik aus den Nordländern (Schallplatten). 14.05: Kleine Klaviermusik: Variationen klassischer Meister. 14.30: Gute Musik (Schallplatten). 15.30: Jugendfunk. 16.00: Kurzkonzert. 20.00: Konzert. 21.00: Abendberichte. 21.10: Der Nebel steigt, es fällt das Laub. Eine Auslese von Herbstblättern. 23.00—00.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Stuttgart, 360,6 M. 20.20: Aus Mannheim: Trio somoll op. 65. 20.50: „Zwei lieben sich“. Funkkunstspiel. 22.45—00.30: Konzert.

Langenberg, 472,4 M. 20.05: Abendmusik. 21.00: Die bunne Stunde. 23.05—23.30: Nachtmusik (Schallplatten).

Wien, 517,5 M. 21.00: Der Stephansturm im Türkenturm. 22.45: Tanzmusik (Schallplatten).

Prag, 488,6 M. 10.10: Schallplatten. 12.30: Orchesterkonzert. 13.45: Schallplatten. 14.50: Orchesterkonzert. 17.45: Schallplatten. 18.15: Schallplatten.

Budapest, 550,5 M. 22.05: Konzert. 22.40: Konzert.

Donnerstag, den 7. September 1933.

Handelsteil der „Freien Presse“

9

Mensch und Maschine

Wirtschaftsauffassungen im neuen Deutschland

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der ungeheure Druck der Krise mit ihren Millionen Beschäftigungslosen hat die deutsche Regierung zwecks Ankurbelung der Wirtschaft zu ausserordentlichen Massnahmen gezwungen, darunter auch zur Eindämmung der Ueberdimensionierung in der Maschinenherstellung der Betriebe. Hierher gehört das Gesetz in der Zigarettenindustrie, die privaten Versuche in der thüringisch-pharmazeutischen Glasindustrie, die sich im Einvernehmen mit ihrem grössten Abnehmer, der JG-Farbenindustrie, entschlossen hat, die Maschinenarbeit zum überwiegenden Teil durch Handarbeit zu ersetzen.

Diese kühne Unterbindung der Rationalisierung hat in manchen Kreisen Bestürzung hervorgerufen. Man warf Worte wie Maschinenstürmerei in die Debatte, es wurden Denkschriften eingereicht, wissenschaftliche Untersuchungen mit der üblichen Statistik, mit der nach einem vulgären Wort bekanntlich alles bewiesen werden kann, angestellt. Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten gibt sich die grösste Mühe, auf die nachteiligen Folgen eines Angriffs auf die Maschine warnend hinzuweisen, auch die Ingenieure stehen, wie nicht anders zu erwarten ist, dem Plan der Maschinen einschränkung, wenn nicht ablenkend, so doch reserviert gegenüber.

Alle diese Bedenken waren und sind, wie an massgebenden Stellen betont wird, natürlich dem Gesetzgeber durchaus bekannt. Aber die im Nachkriegsjahrzehnt von Jahr zu Jahr sich steigernde Arbeitslosigkeit mit ihrer Höchstzahl von über 6 Millionen offiziellen Arbeitslosen habe den neuen Staat im Rahmen seiner grossen Arbeitsschlacht einfach gezwungen, zu verlassen, dass nicht mehr der Rechenstift zum allein ausschlaggebenden Faktor des Unternehmens gemacht wird, sondern der Mensch. Man war sich zwar auch in früheren Regierungen über die verheerenden Rückwirkungen der Entwicklung der Technik auf dem Arbeitsmarkt im klaren, man scheute aber die letzten Konsequenzen. Jetzt hat man unter dem Symbol des praktischen Sozialismus eine Wandlung der Wirtschaftspolitik von der Sachwelt zum Menschen vorgenommen, indem man sich mit Recht sagte, dass der Mensch nicht der Maschine, sondern umgekehrt die Maschine dem Menschen zu dienen habe, genau wie die Wirtschaft nicht dem Kapital, sondern das Kapital der Wirtschaft sich unterzuordnen habe. Die Maschine habe, obwohl sie wertschaffender Faktor ist, nicht das

Recht, den ebenfalls wertschaffenden Faktor Mensch, der aus tiefem ethischen Empfinden heraus schafft, zu verdrängen. „Was nützen denn Maschinen, wenn sie den Menschen zum Hungertod treiben? Was hilft die durch die Maschine erzeugte Mehrproduktion, wenn sie keine Abnehmer findet, da ja durch die Arbeitslosigkeit die Kaufkraft fehlt?“ wurde kürzlich in einem deutschen Blatt gefragt.

Wie in der Agrarpolitik der Hitlerregierung nicht mehr die Höhe der Vermögensrente, der Kapitalzins, den Hebelpunkt darstellt, um den sich die amtlichen Bemühungen drehen, sondern die Erhaltung des Menschen auf seiner Scholle, die Verbundenheit der Familie mit dem Heimatboden als die Lebensquelle des Bauerntums betrachtet wird, so wird auch in der modernen Industriewirtschaft in Deutschland nicht mehr die Maschine zum Ausgangspunkt betriebswirtschaftlicher Überlegung gemacht, sondern der Mensch. In der Umwertung aller Werte, auch in der Wirtschaft, gilt als oberstes Ziel aller Massnahmen: der Mensch. Vom Standpunkt der Entlastung des Arbeitsmarktes könne es nicht verantwortet werden, wenn die scharfe Rationalisierung vermittels Mechanisierung, Motorisierung und Maschinenförderung weiterhin geduldet würde. Die Folge wäre ein weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit.

Dass der Siegeslauf der Technik durch die nunmehr vorgenommene Ausschaltung der Maschine nicht unterbunden werden soll, wird als selbstverständlich bezeichnet. Es hande sich bei dem gigantischen Kampf der Reichsregierung gegen die Krise der Arbeitslosigkeit hinsichtlich der Maschinenförderung nur um eine vorübergehende Erscheinung, um eine Regulierung des Tempos der Technik, die dem Bedarf angepasst werden soll. Mit dem Verschwinden der Arbeitslosen und ihrer Wiedereinschaltung in den Produktionsprozess werde auch der Entwicklung der Technik wieder freier Lauf gelassen werden, so dass dann nach den Grundsätzen des Rentabilitätsystems wieder gearbeitet werden kann. Solange aber Millionen durch die Rationalisierung der früheren Jahre keine Möglichkeit zur Existenzhaltung aus ihrer Hände Arbeit gegeben ist, solange werde in der modernen deutschen Wirtschaftspolitik um die Seele des Menschen gerungen und nicht um die seelenlose Maschine.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Die Gläubiger der fallierten Firma „S. Litrowski“, Wirk- und Trikotwarenfabrik, Pomorskastrasse 60, haben beim Gericht die Ungültigkeitserklärung des Ausgleichs wegen Nichteinhaltung desselben und die neuere Falliterklärung der Firma beantragt. Die Angelegenheit wird vom Gericht in den nächsten Tagen behandelt werden.

Wieviel elektrische Energie produziert Polen?

Zum erstenmal seit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise ist die Gesamtproduktion von elektrischem Strom im Verhältnis zum Vorjahr nicht zurückgegangen, sondern sogar gestiegen. Während z. B. in der 1. Hälfte des Jahres 1932 gegen 1005 Mill. Kilowattstunden erzeugt wurden, waren es in der gleichen Zeit des laufenden Jahres schon 1028 Kilowattstunden, also 2,3 Prozent mehr.

Dieser Umstand ist auf die Erweiterung der Produktion von Elektrizitätswerken der Industriebetriebe (Gruben, Hütten, Textilfabriken usw.) zurückzuführen, da die Produktion der selbständigen Elektrizitätswerke, d. h. der öffentlichen, die den Strom verkaufen, nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar weiter gefallen ist. Die Industrie-Elektrizitätswerke haben in der 1. Hälfte des Jahres 1933 gegen 578 Mill. Kilowattstunden erzeugt, im Vorjahr dagegen nur 542, was besagen will, dass die Stromerzeugung in den industriellen Unternehmen um 6,7 Proz. gestiegen ist. Die selbständigen Elektrizitätswerke dagegen erzeugten in der 1. Hälfte des Vorjahrs 463 Mill. Kilowattstunden, in der 1. Hälfte dieses Jahres aber nur 450 Millionen. Sie haben also einen Rückgang der Produktion um 2,8 Proz. zu verzeichnen.

Die Zahlen für die abwärtsgehende Kurve der gesamten polnischen Stromerzeugung im Halbjahren stellen sich wie folgt dar: 1929 — 1347 Mill. Kilowattstunden, 1930 — 1284 Mill. Kilowattstunden, 1931 — 1180 Mill. Kwh Stunden, 1932 — 1005 Mill. Kwh Stunden, 1933 — 1028 Mill. Kwh Stunden.

Roggen etwas fester

Meldungen aus ganz Polen zufolge kann festgestellt werden, dass letztens das Getreideangebot der Bauern unter dem Einfluss der energischen Propaganda für eine Einschränkung des Roggenangebots und infolge der beginnenden Aussaat nachgelassen hat. Das jetzige Angebot deckt den Bedarf der Mühlen vollständig, und nur ganz geringe Mengen werden von den staatlichen Getreidebehörden aufgekauft. Der Roggenpreis in Polen schwankt jetzt zwischen 13 und 13,50 Zl. für den Doppelzentner. In Warschau überschreitet der Roggenpreis auf der Börse sogar 14 Zl. Ausländische Getreide Märkte weisen gleichfalls eine geringe Preisbesserung für Roggen auf, und zwar 20 Cents bei 100 Kilo. Für einen Doppelzentner Roggen zahlt man zurzeit auf den Weltmärkten 260 holändische Gulden.

naten dieses Jahres nur 6 820 000 Galonen betragen im Vergleich zu 809 600 000 Galonen in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Der diesjährige Weinexport ist des niedrigste seit mehr als hundert Jahren.

Lodzer Börse

Lodz, den 6. September 1933.

Valuten

Dollar	Abschluss	Verkauf	Kauf
7%	Stabilisationsanleihe	—	51,25
4%	Investitionsanleihe	—	104,00
4%	Prämien-Dollaranleihe	—	48,25
3%	Bauanleihe	—	38,25
	Tendenz nicht einheitlich.		

Warschauer Börse

Warschau, den 6. September 1933.

Devisen

Amsterdam	Abschluss	Verkauf	Kauf
Berlin	213,27	—	—
Brüssel	—	—	—
Kopenhagen	173,65	174,08	173,22
Danzig	28,31	28,44	28,14
London	6,21	6,25	6,17
New York	6,22	6,26	6,18
New York - Kabel	35,02	35,11	34,93
Paris	26,50	26,56	26,44
Prag	47,15	47,38	46,92
Rom	—	—	—
Oslo	—	—	—
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,75	173,18	172,32

Umsätze unter mittel. Tendenz uneinheitlich. Dollar ausserbörslich 6,20. Goldrubel 4,71—4,70. Gold-dollar 8,99. Devise Berlin zwischenbanklich 213,17. Deutsche Mark privat 211,00—210,50. Ein Pfund Sterling privat 28,28. Ein Gramm Feingold 5,9244.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4%	Prämien-Dollaranleihe	48,25—48,00
7%	Stabilisationsanleihe	51,00—50,75—50,88
4%	Investitionsanleihe	104,50
4%	Investitions-Serienanleihe	110,00
5%	Konversionsanleihe	50,00
6%	Dollaranleihe	60,00
5%	Eisenbahnkonversionsanleihe	44,50—45,00
10%	Eisenbahnanleihe	104,00
8%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7%	Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7%	Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8%	Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7%	Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4½%	ländl. Pfandbriefe	44,00—43,50—44,00
8%	Pfandbriefe d. St. Warschau	43,50—43,00—43,75
5%	Pfandbriefe der Stadt Warschau	57,50
8%	Pfandbriefe der Stadt Lodz	41,00
8%	Pfandbriefe der Stadt Kielce	37,25

Aktien

Bank Polski	84,00	Kijewski	16,50
Lilpop	11,50	Haberbusch	—

Tendenz für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien vorwiegend behauptet. Umsätze grösser.

Heute in den Theatern

Teatr Kameralny. — „Rozkosze ojcostwa“.

Heute in den Kinos

Ariadna: „Was, kein Bier??“ (Buster Keaton).
 Casino: „Turbine 50 000“ (russischer Film).
 Corso: „Die weiße Odalista“ (José Mojica, Maria Alba).
 Capitol: „Götter“.
 Grand-Kino: „Der Abhahn der Straße“ (Sylvia Stoeny).
 Luna: „Das unniße Kind“ (Henny Baer).
 Meiro: „Was, kein Bier??“
 Przedwiosnie: „Das Studentenhotel“.
 Palace: „Das Geheimnis im Zoo“.
 Rafał: „Das letzte Hans“ (Boris Karloff). „Die letzte Eskapade“ (Karolina Lubinska).
 Sztuka: „Warum ich gefündigt habe“ (Louis Stone).

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. J. Koprowski, Nowomiejskastr. 15; S. Trawkowska, Brzezinskastr. 56; M. Rosenblum, Śródmiejskastr. 21; M. Bartoszewski, Petrifauer Str. 95; J. Kłupta, Kontnaistr. 54; L. Czajka, Roficinskastr. 53.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgef. m. b. H., Lódz, Petrifauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wieseler.

Winfx
Gewinne
verzinslich!

Das heißt: in der „Freien Presse“ inserieren!

Starker Rückgang im französischen Weinexport. Der französische Weinexport hat in den ersten sechs Mo-


**Lodzer
Sport- u. Turnverein**

Sonnabend, den 9. d. M., um 8.30 Uhr abends, veranstalten wir im neuen Lokal, Jeromskiego 73, eine

Einzugsfeier

wozu alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie befreundete Vereine höfl. eingeladen werden.

Reichhaltiges Büfett. Gute Musik.

5774 Die Verwaltung.


**Männergesangverein
"Concordia" Lodz**

Sonntag, den 10. September, 2 Uhr nachm., veranstalten wir beim Vereinslokal, Glowna 17, ein

Gern- u. Scheibenchießen

mit anschließendem Tanzkranzchen. Die Herren Mitglieder, sowie Freunde unseres Vereins nebst wenigen Damen laden freundlichst ein

5768 die Verwaltung.


**Lodzer
Geflügelzüchter-
Verein**

Sonntag, den 10. September, ab 2 Uhr nachm., bei jeder Witterung, im Lokale der Lodzer Bürger-Schützengilde, Rotmünz Chausse Nr. 27, Tramwaylinie Nr. 10, großes

Gernschießen

wie Scheibenchießen für Damen, Tanzkranzchen und andere Belustigungen. — Die werten Mitglieder, Freunde und Söhne des Vereins nebst Angehörigen laden hierzu ergebenst ein

5771 die Verwaltung.

Dr. med. WILHELM FISCHER
Praktischer Arzt für innere u. Kinderkrankheiten.
Empfängt täglich 9—10 Uhr früh u. 6—8 abends.
Andreasstr. 2, Telefon 101-13.

in Bierz
wochentags von 3½ bis 4½ Uhr. Zeitweilig
Zielona 7, Tel. 148.

Dr. med.

SADOKIERSKI

Kieferchirurg
zurückgekehrt

Ordiniert von 8—7 Uhr.

Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. BRÄUTIGAM

Innere und Nervenkrankheiten.
Al. Kościuszki 53.

Lekarz-Dent.

Zytnicka-Kahanowa

wznowiła przyjęcia
11 listopada 9 (Konstantynowska) Tel. 133-53

**Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA**

Glowna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zahne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Beratung. 4683

Zahnarzt B. Alfabet
zurückgekehrt
Empfang von 9—2 und 3—8 Uhr abends.
**Zahnarzt
A. Drejsenstock**
zurückgekehrt
Petrakauer Straße 89. Telefon 112-59.
»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte
für die
Spinnerei, Weberei, Hut- und Filz-
fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

»JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie
mit Beilagen für Teppich-Webereien,
Wachstuch- und Linoleum-Fabriken,
Seilereien, Erzeuger von Dachmate-
rial und Isoliergewebe.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England


**Billige nützliche
Anleitungen für
Haushalt und
Küche in der
Lehrmeister-
Bücherei**

Jede Nummer Zl. 0.90.
Doppelnr. Zl. 1.80 usf.

Einmachen und Beereneinbereitung
Einmachen der Früchte. 16 Abb. 3
Einmachen der Gemüse. 26 Abb. 343/4
Dürren des Obstes und der Gemüse. 23 Abb. 367
Marmeladen- und Musbereitung. 11 Abb. 4
Kandierte Früchte und Konfitüren. 13 Abb. 169

Küche und Haushalt

Küchenfibel für Mädchen-
schulen 850/2
Kaninchenspeckküche 334/5
Geflügelküche. 12 Abb. 358/9
Bill. Fleischersatzküche. 320
Billige Fischküche. 350/1
Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch. 300
Gurken-, Melonen- und Kürbisgerichte. 405

„Empfehle die geradezu unübertreffliche Lehrmeister-
Bücherei wo ich kann.“ M. Lippert, Leipzig

Zu beziehen durch: „Libertas“,
Lodz, Petrikauer Strasse 86.

**Lodzer Eisengießerei
„FERRUM“**

Kilińskiego 121, Tel. 218-20

**nimm an
qualifizierte und hilfs-Arbeiter**

für alle Abteilungen der Gießerei. — Anmeldungen
täglich von 8—17. 5778

Möbel

Speisezimmer-, Schlafzimmer-
Einfüllungen, neuzeitliche Kabinette,
Ottomanen, Stühle, ovale Tische solider Aus-
führung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbel-
lager Z. KALINSKI, Nawrot 37. 3858

Zurückgekehrt
Karl Kühn

dipl. Massieur
Ropernika 10, W. 9
Telefon Nr. 108-14.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke so-
wie Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Gold

Bijouterie, Silber, Lombardquittungen kaufen und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajala, Piotrkowska 7.

Hutreparaturen nur beim Fachmann

Georg Goepper

Petrakauer Straße 107, denn gut gereinigt, neu-
este Fasson, gute Zutaten erhalten Sie nur in der genannten Firma. 5734

Säge- und Holzbearbeitungswerk Helmut

Schwarz, Lodz, Henryla 10, Tel. 149-33, emp-
fiehlt vom Lager seiner neuöffneten Filiale
Lodz, Przejazd 88, Tel. 149-44, Schnittmaterial
aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günsti-
gen Preisen und Bedingungen. 5461

K. FULDE, Klaviertechniker

Gdańskastraße 112.
Reparaturen — Stimmen — Aufpolieren.

**Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN**

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilanstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—
4490 1/8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.



Drahtzäune
Drahtgeflechte
und Gewebe
zu sehr herab-
gesetzten Preisen
empfiehlt die Firma
Rudolf Jung

Lodz, Wolczanska 151, Tel. 128-97.
Gegründet 1894.

Geburtstagsgeschenke
Aussteiner sowie Hochzeitsgeschenke kaufst man am
billigsten direkt in der Porzellanmalerei
R. Freigang, Wysocka 32, Ecke Nawrot.
Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine
und Restaurants werden laut gewünschten Mustern
ausgeführt.

Das Glas- und Porzellanwaren-Geschäft von
R. Freigang wurde von der Petrikauer 161
nach der Wysockastrasse 32, Ecke Nawrot, über-
tragen. 5587

Bauplätze an der Pabianicka und Czajna-
straße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen.
Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause,
Lodz, Pabianickastraße 47. 987

Klaviersunterricht

Ella Kaiser, diplom. Musiklehrerin, Absolventin
des Leipziger Konservatoriums, hat den Unter-
richt wieder aufgenommen. Jeromskiego 119, II.
1058

Gebrauchtes Piano für 31. 500.— bis
600.— zu kaufen gesucht. Oefferten unter "500"
an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten. 5742

Geübte Majusse mit gutem Zeugnis
empfiehlt sich den gejagten Damen. T. Weinert,
Abramowskiego Nr. 14, II. Et., W. 12. 1057

Zu einem Gröbellopplett werden
Kinder von 4—6 Jahren angenommen. Unter-
richt in deutscher und polnischer Sprache. Lotte
Zimmer, Lodz, Kilińskiego 132, Wohn. 9. 937

Stenographie, deutsch und polnisch, bei
Henryk Berman, Przejazd 19. Unterrichtsbeginn
am 15. September. 5763

Ein erstklassiges Hausgrund-
stück, mitten im Zentrum der Stadt, günstig zu
verkaufen. Vermittler unerwünscht. Oefferten unter
"Petrikauerstraße" an die Gesch. d. „Fr. Pr.“

2 Zimmer

und Küche mit Bequemlichkeiten per sofort gesucht.
Oefferten unter „W. H.“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“

3 Zimmer und Küche mit Bequemlich-
keiten, in einem christlichen ruhigen Hause, per
1. Oktober zu vermieten. Orla 14, W. 10. 1059

Anständige fleißige Frau sucht Aufräume-
stellen, stundenweise oder für ganzen Tag.
Zakontnaja 67, 1. Eing., 1. Stock, Fuchs. 1060

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Przedziałniana 17. 5683